Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 69. Freitag, den 22. März 1907. 14. Jahrg.

Auf zur heutigen Volksversammlung im „Vereinshaus".

Hierzu eine Beilage.

Sie sind keine Arbeiter!

Jedesmal, wenn das schwarz-weiß-rote Büchelchen aus dem Hillger'schen Verlag, welches Konterfei und Lebensabriß aller deutschen Reichtagsabgeordneten sammelt, auf den Redaktionstischen und in den Buchhandlungsschaufenstern erscheint, erschallt aus dem Blätterwalde des unredlichen Teiles unserer Gegner der alte Ruf: „Sie sind ja gar keine Arbeiter, diese sozialdemokratischen Abgeordneten, es sind überwiegend Tabakhändler, Budiker, Redakteure und Parteibeamte, die wahrscheinlich nur selbstsüchtige Interessen im Lager der Roten festhalten." Wir dürfen, so schreibt unser Breslauer Parteiblatt, getrost sagen, daß heutzutage nur eine unehrliche Feder diesen Vorwurf noch niederschreiben kann. Heute, wo die Stötzel, Giesberts, Brust, Effertz dem Zentrum beweisen, daß die christliche Arbeiterbewegung ihre Wortführer aus dem Arbeitsverhältnisse loslösen muß, wenn sie ihre gewerkschaftlichen oder parlamentarischen Pflichten gewissenhaft erfüllen sollen, wo die liberalen Hirsch-Dunkerianer an ihre Vertrauensposten Leute setzen, die nie Arbeiter waren oder ihre Berufstätigkeit längst aufgaben. Die Herren Hirsch, Goldschmidt, Klavon, Strohfeld, die Gewerkvereinsführer mit und ohne Mandat, unterscheiden sich in nichts von unseren Vertretern und selbst die den Konservativen nahestehenden Christlich-Sozialen liefern an ihrem Behrens den Beweis, daß ein Arbeiterführer, und sei es auch der treueste Patriot und frömmste Christ, nicht Gärtner bleiben kann, sondern wirtschaftlich unabhängig gestellt werden muß. Die Dinge liegen auch so klar, es sprechen so viele Gründe für die Herausziehung der politischen und gewerkschaftlichen Wortführer aus dem Handarbeiterverhältnis, daß man darüber gar nicht mehr debattieren sollte. In wenigen Fabriken und Werkstätten ist es technisch möglich, einen Arbeiter zu behalten, dessen Leistungen durch Unterbrechungen bei Tagung der Parlamente höchst unregelmäßige werden. Und in den seltenen Fällen, wo Störungen der technischen Organisation damit nicht verbunden sind, ist der Unternehmer schon aus politischen Gründen fast nie geneigt, einen „Agitator" in seinem Betriebe zu beherbergen: nicht einmal einen christlichen, geschweige denn einen sozialdemokratischen. Und zum letzten, aber nicht zum wenigsten, haben die Arbeiterpartei und die Gewerkschaften selbst bei ihrer wachsenden Größe und der immer komplizierteren Kampfesführung ein Interesse daran, die Steuermänner ihres Organisationsschiffes so zu stellen, daß sie ihre ganze Kraft der Untersuchung des wirtschaftlichen Ozeans, dem Studium der Konjunkturströmungen und der Erkenntnis des rechten Kursus widmen können, um rechtzeitig und sicher an das gewünschte Ziel zu gelangen. Das Übergangsstadium zum angestellten Partei- und Gewerkschaftsführer war der Zigarrenhändler, der Schankwirt; eine Reihe unserer älteren Abgeordneten traten in diese Berufe ein, als die Arbeiterschaft in ihren Organisationen noch zu schwach war, sich ständige Hilfskräfte zu besolden, aber doch schon stark genug, um durch Vereinigung der Konsumkraft einem Kneipwirt oder Tabakkaufmann eine Existenz zu gründen. Die Notwendigkeit solcher Gründungen entstand fast immer nach Maßregelungen. Ein Schulbeispiel dafür, wie die „Nichtarbeiter" entstehen, über welche ein Teil der Bürgerlichen sich so entrüstet stellt, liefert im letzten „kleinen Kürschner" die kurze Notiz unter dem Bilde des verstorbenen Genossen Heinrich Meister. Es heißt da:

Heinrich Ernst August Meister
Sozialdemokrat.

Zigarrenfabrikant seit 1886 in Hannover. Geb. 2. 10. 1842 zu Hildesheim (luth.). Besuchte daselbst die Bürgerschule, lernte als Zigarrenarbeiter 1858 bis 61. 1885 25jähriges Arbeiter-Jubiläum bei der Firma Schäfer in Hannover. Verdient um das Krankenkassenwesen, auf allen sozdm. Kongr. Vertreter. Mitgl. des Parteivorstandes seit 1884, Vors. d. Verb. deutscher Tabakarbeiter seit 78, Mitglied des Reichstages seit 1884.

Meister war „Zigarrenfabrikant" und als solcher einer von den sozialdemokratischen Abgeordneten, die nach der gekennzeichneten bürgerlichen Presse garnicht zu den „wirklichen" Arbeitern zählen. Aber wie wurde er Fabrikant? Nachdem er seine drei Jahre gelernt, fängt er 1861 als Gehilfe zu arbeiten an, bleibt in dem Geschäft 24 Jahre tätig, wird 1884 Reichstags-Abgeordneter, feiert 1885 noch sein Jubiläum, kann aber neben seinem Mandat den Gehilfenstand nicht beibehalten und fängt 1886 mit zwei oder drei Kollegen eine „Fabrik" an — Grund genug für unsere Gegner, ihn nun als einen versteckten Kapitalisten zu bezeichnen. Nicht viel anders ist der Entwickelungsgang all der anderen, die heute nicht mehr den Titel „wirkliche" Arbeiter verdienen sollen. Wir konnten bei den zur Zeit im Reichstag sitzenden „Arbeiter"-Genossen folgende Veränderung ihres Berufes feststellen:

Albrecht, 1869—84 Schneidergeselle, dann Meister.
Auer, 1859—74 Sattler, dann Produktenhändler, später Parteisekretär.
Bebel, 1854—64 Drechslergeselle, 1864—84 Meister, dann Berufsparlamentarier.
Böhle, 1882—92 Schuhmacher, dann Zigarrenhändler und Gemeinderat.
Bömelburg, 1877—93 Maurer, dann Verbandsbeamter
Brey, 1878—90 Schuhmacher, dann Verbandsbeamter.
Brühne, 1869—81 Schuhmachergeselle, dann Meister, sogar Innungsobermeister,
Dietz, 1857—75 Buchdrucker, dann Leiter einer Buchdruckerei und Buchhändler.
Ehrhart, 1866—85 Tapezierergeselle, dann Meister.
Eichhorn, 1877—93 Mechaniker, dann Schriftsteller.
Fischer, bis 1873 Buchdrucker, 1880—90 Metteur, dann Parteisekretär und Buchhändler.
Frohme, 1865—70 Maschinenbauer, dann Redakteur.
Geyer, 1862—82 Zigarrenmacher, dann „Fabrikant".
Hengsbach, 1870—85 Tischlergeselle, dann Meister, 1892 Zeitungsexpediteur.
Hildenbrand, 1880—91 Schriftsetzer, dann Redakteur.
Horn, 1858—78 Glasarbeiter, dann gemaßregelt und Produktenhändler.
Hue, 1873—94 Schlosser in Berg- und Hüttenwerken, dann Redakteur.
Kaden, 1864—74 Zigarrenmacher, dann eigenes Geschäft, später Verleger.
Legien, 1875—90 Drechsler, dann Angestellter der Generalkommission.
Lehmann, 1870—90 Tischler, dann Redakteur.
Metzger, 1862—84 Klempner, dann Journalist.
Noske, 1882—96 Korbmacher, dann Redakteur.
Sachse, 1876—92 Stellmacher in Berg- und Hüttenbetrieben, dann Verbandsbeamter.
Scheidemann, 1875—95 Buchdrucker, dann Redakteur,
Robert Schmidt, 1879—90 Klaviermacher, dann Gewerkschaftsbeamter.
Schwartz, 1855—86 Former und Matrose, dann Restaurateur, sodann Gewerkschaftsbeamter, jetzt Verleger.
Severing, 1889—1901 Schlosser, dann Gewerkschaftssekretär.
Stolle, 1859—70 Gärtner, dann Gastwirt.
Stücklen, 1882—91 Goldschläger, dann Redakteur.
Ulrich, 1867—75 Schlosser und Dreher, dann Redakteur.
Zubeil, 1862—90 Schlosser, dann Gastwirt, später Expedient.

Als nicht aus Handarbeiterkreisen stammende Abgeordnete bleiben also noch der Lehrer Dr. David, der Techniker Geck, die Rechtsanwälte Dr. Frank, Heine, Stadthagen, die Kaufleute Goldstein, Emmel, Singer und Hoch, die Schriftsteller Ledebour und Dr. Südekum und der ehemalige Reiterfähnrich und Beamte des Reichsheeres v. Vollmar, von denen höchstens die Hälfte aus Familien mit nicht proletarischer Lebenshaltung hervorging.

Daß wir auch solche Vertreter brauchen, sehr nötig brauchen, zeigt deren eifrige Tätigkeit im Reichstag. Wir können uns eher über ein zu wenig, als ein zu viel an Abgeordneten aus den „liberalen Berufen" beklagen, ein Arzt zur Ergänzung der Liste wäre z. B. sehr erwünscht.

Wenn darum in diesen Tagen die bürgerliche Presse wieder eine Notiz der „Freien Presse" und „Tägl. Rundschau" unbesehen nachdruckt: „man wird sich wenig wundern, daß es unter den sozialdemokratischen Abgeordneten fast gar keine wirklichen Arbeiter gibt", so hätte das nur Sinn unter der gleichzeitigen Beweisführung: diese Leute haben auch die Arbeiterinteressen nie zu vertreten versucht. Statt dessen schlägt sich die Argumentation der Gegner selber tot, denn macht man den falschen Arbeitern in der Regel zum Vorwurf, daß sie die Arbeiterinteressen zu einseitig, zu ausschließlich wahrnehmen, die Interessen andrer Stände nicht genügend berücksichtigen, und beweist somit das Gegenteil dessen, was zu beweisen war.

Und doch werden wir den alten Vorwurf immer wieder hören. Jede Partei hat zwar ihre Berufsparlamentarier, jeder Unternehmerverband seine besoldeten Beamten und Redakteure, jede Handwerks- und Handelskammer ihren Syndikus, jeder christliche Arbeiterverein und nationale Handlungs-Gehilfenverband seinen angestellten Agitator, die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften aber wagt man zu befehden, daß ihre Führer keine „wirklichen" Arbeiter sind.

Wir haben diesem Thema unsere Aufmerksamkeit nur geschenkt, um unsere Leser in den Stand zu setzen, Irrende zu belehren. Die Urheber solcher Unwahrheiten von ihrem Vorhaben abzubringen, wäre vergebliches Bemühen und man könnte eher den Nordpol mit einem Wachslicht auftauen, als eine bestimmte Art von Gegnern zu einer loyalen Kampfesweise gegen die Sozialdemokratie bewegen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages, der bei ihrem Zusammentritt 77 Wahlproteste vorlagen, scheint heuer etwas prompter zu arbeiten, als es früher der Fall gewesen ist. Hat sie doch schon eine Reihe beanstandeter Mandate geprüft. Und wenn sie auch nicht vor dem Sommer 1908 mit der Prüfung sämtlicher beanstandeten Mandate fertig werden kann, so ist dieser Zustand immerhin noch erträglicher als früher. Hatte doch der Reichstag 1898—1903 zwei Abgeordnete aufzuweisen, die während der ganzen fünfjährigen Legislaturperiode zu Unrecht ihr Mandat ausgeübt haben. Es handelt sich hier um den konservativen Abgeordneten Will, der in Stolp-Lauenburg i. P. gewählt war und um den für Graudenz-Strasburg gewählten nationalliberalen Abgeordneten Sieg. Über die Ungültigkeit der Mandate bestand selbst bei den Parteigenossen der beiden Abgeordneten auch nicht der geringste Zweifel. Dank der langsamen Arbeit der Wahlprüfungskommission und der mit den notwendigen Erhebungen betrauten Behörden drückten die beiden Abgeordneten während der ganzen Legislaturperiode zu Unrecht ihre Reichstagssitze. Auch während der Periode 1884—1887 übte der konservative Abg. v. Puttkamer-Plauth sein Reichstagsmandat zu Unrecht aus. Er war nur infolge brutaler Wahlbeeinflussungen „gewählt" worden. Allerdings war dieser Herr der Bruder des damaligen Ministers v. Puttkamer. Und das sagt genug. — In allen diesen Fällen handelt es sich um „nationale" Abgeordnete. Bei Protesten gegen sozialdemokratische Abgeordnete arbeitete die Wahlprüfungskommission stets mit einer Schnelligkeit, die manchmal Bewunderung erregen mußte.

Die Wahl Schacks in Eisenach-Dermbach stand in der Wahlprüfungskommission des Reichstages zur Prüfung an. Schack hat in der Stichwahl nur mit knapper Mehrheit über unseren Genossen Leber gesiegt. Die Wahl ist von unseren Genossen angefochten worden, weil mehrere Bürgermeister und Beamte den Wahlaufruf für Schack mit ihrem Namen und mit ihrer Amtsbezeichnung unterschrieben haben. Die Kommission machte diesmal einen Unterschied zwischen der Unterschrift eines Beamten mit Polizeigewalt und ohne solche. Im ersteren Falle kam sie zu dem Schluß, daß die Unterschrift eines Beamten mit polizeilicher Gewalt für einen Kandidaten genüge, um alle auf ihn in diesem Bezirk entfallenen Stimmen für ungültig zu erklären. Das tat die Kommission auch und erklärte die 199 auf Schack in zwei Bezirken entfallenen Stimmen, in denen zwei Bürgermeister Wahlaufrufe für Schack unterschrieben hatten, für ungültig. Dagegen konnte die Kommission lediglich in der Unterzeichnung von Förstern und höheren Bahnbeamten einen direkten Einfluß auf die Stimmabgabe der Untergebenen, also Wald- und Bahnarbeiter, nicht sehen. Zu einer Kassierung der in dieser Beziehung angefochtenen Stimmen konnte die Kommission deshalb nicht kommen. Schließlich wurde noch die Frage der Wahlbeeinflussung durch Geistliche gestreift. Eine solche Beeinflussung wird in dem sozialdemokratischen Wahlprotest zwar ebenfalls behauptet, nach Ansicht der Mehrheit der Kommission aber nicht genügend begründet. Unbeschadet ihrer sonstigen prinzipiellen Stellungnahme zu Wahlbeeinflussungen durch Geistliche lehnte die Kommission hier eine Kassierung der in Frage kommenden Stimmen ab. Es wurde beschlossen, die Wahl Schacks zu beanstanden und Beweiserhebungen zu veranstalten.

Arbeiter als Geschworene. In der Finanzkommission der zweiten württembergischen Kammer erklärte Justizminister Schmidlin, daß er die Frage, ob Arbeiter als Geschworene zuzulassen seien, un-

bedingt bejahe, womit gesagt sei, daß auch Sozialdemokraten nicht auszuschließen seien. — In Lübeck, Preußen, Mecklenburg 2c. wird in dieser Beziehung ein anderes Lied gesungen!

Wir haben's ja! Die Budgetkommission des Reichstages nahm beim Militäretat die 196 geforderten Hauptleute gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

Als Regent von Braunschweig wird dem Landtag der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, bekanntlich ein enragierter Kolonialschwärmer vor dem Herrn, vorgeschlagen.

Wie's gemacht wird. Die in Aussicht genommene Bereisung der Kolonie Deutsch-Ostafrika durch den stellvertretenden Kolonialdirektor gibt „Einem, der weiß, wie's gemacht wird", Veranlassung, der „Germania" „auf Grund persönlicher Beobachtungen" zu verraten, nach welchem Schema man dort offiziellen Besuchern den gewünschten persönlichen Einblick in die Verhältnisse der Kolonie zu verschaffen gewohnt ist. Ein Empfang in der Hafenstadt Tanger und ein Besuch des Hinterlandes spielen sich nach seinen Mitteilungen etwa in folgender Form ab:

„Sobald das Kabel aus Europa die erfolgte Einschiffung des Gefürchteten gemeldet hat, beginnt in den Kanzleien eine fieberhafte Tätigkeit; gilt es doch in letzter Stunde die schwarzen Dorfältesten im Bezirk dazu zu bringen, die Wege und Brücken, welche der Gast passieren könnte, und die sich bis jetzt des urwüchsigsten Naturstandes erfreuen durften, in einen weniger lebensgefährlichen und vor allem dem Auge des Reisenden wohlgefälligeren Stand zu setzen. Dies ist auf sehr einfache und wenig kostspielige Weise dadurch zu bewerkstelligen, daß man die noch von der letzten Regenzeit herrührenden, oft metertiefen Wasserlöcher mit dem beim Reinigen von der üppigen Vegetation erhaltenen Gras ausfüllt und dann mit Erde bedeckt. Wo eine Brücke erforderlich ist, werden einfach ein paar in der Nähe geschlagene Baumstämme von einem Ufer zum anderen gelegt, quer darüber kommen Knüppel, darauf Gras und darauf Erde. Bei der nächsten Regenzeit gehen diese Brücken zwar mit dem Hochwasser wieder davon, und auch die auf jene Weise renovierten Wege verwandeln sich binnen kurzem wieder in grundlose Moräste. Aber das macht ja nichts, wer wird denn mit der Zukunft rechnen, und für den Augenblick werden auch die Wege auf den oberflächlichen Beschauer einen für dortige Verhältnisse mustergültigen Eindruck machen. Wehe dem Jumben, bei dem an dem kritischen Tage nicht alles im Schwung wäre; die gefürchteten 25, wenn nicht Schlimmeres, wären ihm sicher.

Am Tage der Ankunft des Dampfers ist die Stadt mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückt. In dem Augenblicke, da der Gast, geleitet von den Spitzen der Behörden, den Fuß ans Land setzt, präsentiert die Polizeikompagnie, die Trommeln wirbeln. Die Schülerkapelle intoniert den Präsentiermarsch oder die Nationalhymne, die Europäer schreien Hurra, und die Schwarzen geberden sich wie rasend, einesteils um ihrer Begeisterung Ausdruck zu geben, andrerseits weil ihnen das Vergnügen macht. Auch auf ein paar Böllerschüsse kommt es gegebenenfalls nicht an. Trara, bum bum, hurra! Das Antlitz des also Geehrten verklärt sich im rosigsten Lichte. Der erste persönliche Eindruck ist gewonnen. Hierauf folgt persönliche Vorstellung des Adels, der Beamten vom Sekretär aufwärts und der übrigen Europäer mit über 10 000 Mark Einkommen; alle anderen sind nur zum Hurraschreien da und kommen weiter nicht in Betracht. Dann folgt eine Rundfahrt durch die Stadt, wenn zufällig gerade ein paar gesunde Pferde vorhanden sind, und dann die Glanznummer des Tages, das Festessen im Klub. Das Essen ist vorzüglich, die Weine und der Champagner gut frappiert, und in der Festrede des Herrn Bezirksamtmanns ist das Lob des Gastes in allen Tonarten gesungen worden. Kein Wunder, daß der erste Eindruck ein über alle Erwartung günstiger ist.

Nun heißt es, den Gast gar nicht erst zur Besinnung kommen zu lassen. Gleich den anderen Tag geht es los, man schleppt ihn von einer kommunalen Einrichtung zur anderen, von einer Musterplantage zur anderen, und jeder ist bestrebt, ihm seine eigenen Vorzüge in der richtigen Beleuchtung erscheinen zu lassen und vor allem für möglichst opulente Bewirtung Sorge zu tragen.

Wird gerade wieder am Bahnbau gearbeitet, so ist die Eisenbahnverwaltung gewöhnlich so liebenswürdig, mit der nötigen Feierlichkeit die Eröffnung einer neuen Teilstrecke in Szene zu setzen. Andernfalls wird irgenwo ein Grundstein gelegt, oder man läßt ihn einen ersten Spatenstich tun; ohne etwas dieser Art geht es niemals ab. — In Kikokwe wird Sisalhanf gebaut, nebenbei auch ein vorzüglicher schwedischer Punsch verzapft, auf Buschirihof, schneidiger Ton, Aufmarsch schön uniformierter Bacharias (schwarzer Bootsleute) und Parademarsch der Assistenten mit strammgezogenen Hosen, nebenbei produziert man hier auch Sisalhanf.

Vorstehendes wären kurz die Eindrücke einer Besichtigungsreise durch die Nordbezirke (Usambara), wie sie schon mancher Beschauer mitgenommen hat. Wenn Herr Dernburg als offizielle Persönlichkeit in die Kolonien kommt, wird auch er dieses lichtvolle Programm über sich ergehen lassen müssen."

In Europa, ja im Deutschen Reiche wird bei Besichtigungsreisen häufig mit ähnlichen Mitteln gearbeitet. Daher ist das Ergebnis solcher Reisen vielfach völlig unbedeutend, und ein gründlich verdorbener Magen ist oft das einzige, was der Besichtigende als positives Resultat nach Hause bringt. Das alles hindert aber den Besichtigenden nicht, in den besten Tonarten das hohe Lied von dem „schönen, fruchtbaren Länderstrich" zu singen.

Frankreich.

Als ein kleines Zuchthausgesetz entpuppt sich das französische Gesetz betreffend das Vereinigungsrecht der Staatsfunktionäre. Nachdem der Ministerrat unzählige Sitzungen auf die Ausarbeitung dieses Gesetzes verwandt hat, wurde es vor einigen Tagen der Kammer unterbreitet; insbesondere sind bei der Ausarbeitung die Ressortminister Barthou (Öffentliche Arbeiten), Viviani (Arbeitsminister), Briand (Unterricht) und Clemenceau als Minister des Innern tätig gewesen. Als „Funktionäre" im Sinne dieses Gesetzes werden alle angestellten Agenten, Unteragenten, die im Dienste des Staates stehen, bezeichnet. In den Motiven heißt es, daß man den Dienern des Staates dieselben Freiheiten hätte geben müssen wie allen anderen Staatsbürgern; sie erhielten durch das Gesetz das Recht der beruflichen Vereinigung, den Schutz gegen Willkür, demgegenüber müsse aber auch mit besonderer Strenge die Erfüllung ihrer Pflichten als Diener der Öffentlichkeit von ihnen gefordert werden. In der Tat ist mehr für die Erfüllung der Pflicht getan, als an Freiheiten gegeben. Die Vergehen gegen die Disziplin sollen in Zukunft schwerer bestraft werden. Die Postbeamten und die Lehrer, auch einige andere Kategorien der Staatsfunktionäre haben sich bereits eine gewisse Position errungen, haben der Regierung ihre Anerkennung „als Gewerkschaft" halb und halb schon abgetrotzt. Stellen diese sich unter den „Schutz" dieses Gesetzes, so begeben sie sich freiwillig aller dieser Errungenschaften. Dafür tauschen sie herzlich wenig ein. Das Beschwerderecht wird durch das Gesetz in der Weise geregelt, daß die Staatsfunktionäre ihre Wünsche dem Minister unterbreiten können, aber es ist der genaue Instanzenweg vorgezeichnet, sodaß sie, haben sie etwas gegen ihren nächsten Vorgesetzten anzubringen, diesen nicht übergehen dürfen. Der Beamtenvereinigung steht ferner das Recht zu, die gerichtliche Annullierung von Maßnahmen zu beantragen, die nach ihrer Auffassung den Gesetzen und Verordnungen nicht entsprechen. Legate dürfen von den Vereinen angenommen, aber nur zu Wohltätigkeitszwecken verwandt werden. Durch eine Art „Verbindungsverbot", das man mit ins Gesetz aufgenommen hat, scheint die Regierung verhindern zu wollen, daß die Vereinigung der Staatsfunktionäre allzugroße Macht erringen. Es dürfen sich nämlich immer nur die Beamten einer Kategorie beruflich vereinigen und sie dürfen mit anderen Korporationen in keinerlei Verbindung treten. Ein Anschluß der Beamtenvereine an die Arbeitsbörsen wäre danach unstatthaft. Das Schlimmste aber sind die Bestimmungen, die sich auf die eventuelle Arbeitseinstellungen beziehen. Ein Beamter, der ohne rechtliche Entschuldigung mit anbern zusammen seine Tätigkeit in den öffentlichen Diensten verweigert, wird entlassen; vorbehalten bleibt die Verfolgung auf Grund des Strafgesetzbuches. Wer in Wort oder Schrift zum Streik auffordert, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ist der Versuch von Erfolg begleitet oder hat der Betreffende dabei seinen Einfluß als Beamter ausgeübt, so kann die Strafe bis auf ein Jahr erhöht werden. Außerdem kann ausgesprochen werden, daß der Bestrafte 1 bis 10 Jahre nicht mehr als Staatsfunktionär dienen kann. — Dies im Wesentlichen das Gesetz, welches das Koalitionsrecht der Beamten „regeln" soll. Es ist nicht zu erwarten, daß die französischen Beamten und Lehrer, welche sich schon längst an die gewerkschaftlichen Kampfesmittel gewöhnt haben und denen der bei den deutschen Beamten so ausgeprägte Geist der Subordination gänzlich fehlt, sich diesem Gesetze fügen, bezw. unterstellen werden. Wahrscheinlich werden sie, falls dieser Entwurf wirklich zum Gesetz wird, es vorziehen, ihre früheren Freundschaftsvereine wieder zu errichten und dort den begonnenen Kampf um ihre Rechte weiter zu führen.

Rumänien.

Nach russischem Muster werden hier Judenverfolgungen inszeniert. Dieselben nehmen einen großen Umfang an. Die Attentäter sind aufgestachelte Bauern. Es wird über die Unruhen berichtet: Laut Meldungen aus den Grenzbezirken greifen die Bauernunruhen in Rumänien, und zwar vorwiegend im ganzen nördlichen Teile der Moldau, immer mehr um sich. Der Ort Burdujeni ist zerstört worden. Etwa 3000 jüdische Flüchtlinge haben in den jenseits der Grenze gelegenen Nachbarorten Itzkany und Suczawa Zuflucht gefunden. In den in der Nähe von Synoutz gelegenen Orten Rumäniens dauern die Unruhen fort. Etwa 2000 Aufrührer befanden sich auf dem Marsche gegen Mihaileni, wo stündlich Gewalttätigkeiten erwartet wurden. Auch dort überschritten jüdische Flüchtlinge, zumeist Frauen und Kinder, die Grenze, um sich zu retten. Der Wiener „Neuen Freien Presse" wird aus Czernowitz gemeldet: Die gewalttätigen Ausschreitungen gegen die Juden, die sich über die ganze Walachei ausgebreitet haben, sind hauptsächlich durch den Präfekten Varsescu von Botuschani ins Werk gesetzt worden. Die Soldaten beginnen bereits, das Einschreiten gegen die Exzedenten zu verweigern; von den größeren Orten hat Botuschani am meisten gelitten. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt. Viele Landhäuser sind zerstört worden; viele Wertpapiere sind von den Bauern zerrissen worden. In den Gutshof Teodoreni drangen mehrere hundert Bauern ein, sie drohten den zwanzigjährigen Sohn des Gutspächters Kraßnoselsky zu erschlagen, worauf dieser Revolverschüsse abfeuerte und dadurch gerettet wurde, daß die Gendarmen ihn verhafteten. Ein aus Bukarest eingetroffenes Telegramm meldet: Die aufständischen Bauern zerstörten die jüdischen Geschäfte in Botoschani, Burgujeni, Harlau, Tigulfrumos und Buchusek. In Botoschani gab das Militär Feuer. Vier Bauern wurden getötet, acht verwundet. Große Truppenmassen sind nach dem Aufstandsgebiet unterwegs. In Bukarest hat eine große Studentenmanifestation zugunsten der Bauern stattgefunden. Die Juden schlossen ihre Läden; die drohenden Exzesse konnten durch das Militär verhindert werden. — Die Stadt Jassy wird von 30000 Bauern umzingelt. Die Garnison ist zu schwach, um den Scharen entgegenzutreten. Die Kaufleute verbarrikadieren ihre Läden. Die Gefahr, daß die Bauern in die Stadt eindringen, ist sehr groß. 300 Bauern stürmten Pacurari. Sie wurden von den Truppen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Der Kriegsminister hat die Mobilisierung des vierten Armeekorps angeordnet. Große Unruhen werden auch aus dem Distrikt Piatra-Neamitz gemeldet. Mehr als 200 Gutshöfe und Pächtereien wurden von den Bauern verwüstet. Der Ministerrat hat beschlossen, die Polizeigewalt in den revoltierenden Bezirken an das Militär abzutreten. Zum Kommandanten wurde General Tell ernannt. Das 9. Bataillon wurde nach Botoschani beordert. Die Kammer votierte auf den Antrag des Kriegsministers die Einberufung sämtlicher Reservisten für 14 Tage.

Persien.

Einen Staatsstreich gegen das Parlament soll nach einer Meldung der „Daily Mail" der „konstitutionelle" Schah planen. Sollte er sich hierbei nicht selbst in den Finger schneiden?

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 22. März.

Zuzug von Tischlern, Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.

Die Streikleitung.

Achtung Maler! Ueber den Nachweis des Arbeitgeberverbandes der Maler ist seitens der organisierten Gehilfen die Sperre verhängt worden.

Achtung, Metallarbeiter! Die für heute, Freitag abend, im „Neulauerhof" angesetzte Versammlung fällt wegen der im Vereinshaus stattfindenden öffentlichen Volksversammlung aus.

An die Arbeiterschaft Deutschlands! Seit 14 Tagen sind die Schauerleute in Hamburg ausgesperrt, weil sie sich nicht zu willenlosen Sklaven der Unternehmer herabdrücken lassen wollen. Die Reeder und die anderen Unternehmer geben an, den Kampf um die Verweigerung der Nachtarbeit zu führen, in Wirklichkeit aber handelt es sich um die Vernichtung der Organisation nach dem Muster der englischen „Shipping Federation". Es ist den Unternehmern gelungen, im Laufe der Aussperrung etwa 2000 Streikbrecher aus England zu importieren, die hier auf Schiffen einquartiert, also vollständig isoliert gefangen gehalten werden. Die englischen Gewerkschaften und die Presse ist jetzt durch uns in Bewegung gebracht, es werden in England Versammlungen und Demonstrationen arrangiert und der Erfolg ist, daß der Zustrom von Streikbrechern zu versiegen scheint. Außerdem ist es uns durch Agitation unter den Streikbrechern selbst gelungen, Hunderte zum Verlassen der Arbeit zu bewegen, sie befinden sich bereits wieder auf dem Rücktransport. Jetzt wollen es die Unternehmer in Deutschland versuchen! In den großen Handelszeitungen haben sie nun eine Anzeige veröffentlicht, nach welcher sie 2000 Arbeiter suchen, sie versprechen einen Wochenlohn von 30 Mk. und für Sonn- und Nachtarbeit pro Stunde 1 Mk.; außerdem soll ein auf ein volles Jahr gültiger Kontrakt abgeschlossen werden. Diese Versprechungen gehen weit über das hinaus, was die Schauerleute jetzt an Lohn und Entschädigung für Nacht- und Sonntagsarbeit erhalten; es ist demnach nichts weiter als eine Lockspeise. Ferner sind die Unternehmer nach Lage der Beschäftigung garnicht in der Lage, für ein Jahr Kontrakte abzuschließen, also tun sie es nur, um die Leute hierher zu locken. Wahrscheinlich kalkulieren sie, daß, wenn die alten Schauerleute erst wieder anfangen zu arbeiten, die Leute, die auf die Anzeigen anbeißen, schon von selber wieder weglaufen und dann sind sie ihrer Verpflichtungen enthoben, da nicht sie, sondern die Arbeiter selbst den Kontrakt gelöst hätten. Aber ganz abgesehen davon wäre es eine direkte Schande für uns Deutsche, wenn es den Unternehmern jetzt, wo die Engländer den Import verhindern, gelingen sollte Ersatz zu finden. Die Schauerleute stehen wie ein Mann, sie sind bereit, den Kampf für ihre Organisation bis aufs äußerste zu führen, sie weichen nicht — wenn sie nicht von den Streikbrechern niedergetreten werden. — Hiesige geübte Streikbrecher gibt es nicht, mit Ausnahme der sogenannten Bizen hat sich dem Unternehmertum kein Hamburger Arbeiter zur Verfügung gestellt; das ausländische Gesindel kann uns nichts anhaben, aber wenn es den Unternehmern gelingen sollte, einige Tausend kräftiger Streikbrecher in Deutschland zu finden, dann wird die Sache für uns bedenklich, nur dann können uns die habgierigen brutalen Ausbeuter besiegen! Parteigenossen! Helft uns das zu verhindern! Versucht nach Möglichkeit jeden Zuzug nach hier fern zu halten! Ganz gleich welcher Beruf in Frage kommt. Konflikte bestehen hier augenblicklich in fast allen Berufen und wenn die Zureisenden in ihrem Berufe keine Beschäftigung finden, dann gehen sie zum Hafen. — Also haltet jeden Zuzug fern, aufs strengste fern, damit der mit soviel Brutalität gegen uns geführte Schlag abgewehrt werden kann.

Hoch die Solidarität!

Der Bürgerausschuß hatte in seiner letzten Sitzung eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wurde auf den für die Betriebsverwaltung der Badeanstalt Krähenteich im Staatsvoranschlag für 1906 vorgesehenen Betrag 564,30 Mk. nachbewilligt; weiter wurde beschlossen, dem Holzvogt Humberg in Schlettin vom 1. April ab eine jährliche lebenslängliche Altersunterstützung von 460,80 Mk. zu gewähren. Der St. Matthäi-Kirchengemeinde wurde zum Bau eines zweiten Pastoratsgebäudes nebst Konfirmandensaal ein in der Schwartauer Allee belegener 580 Quadratmeter großer Platz unentgeltlich überlassen. Der für das Jahr 1906 vorgesehene Matrikularbeitrag Lübecks war mit 383 714 Mk. angesetzt worden, er beläuft sich aber jetzt nach genauer Feststellung auf 403 898 Mk., sodaß sich eine Nachbewilligung von 20 184 Mk. erforderlich macht. Die Summe wurde bewilligt. Für die Herstellung einer Wohnung für den Pächter des Stadtgutes Kücknitz, das bis zum 1. April 1914 gegen eine Jahrespacht von 1700 Mk. verpachtet ist, wurden 1400 Mark ausgeworfen, und für die Auswechselung von Elektrizitätsmessern wurde ein Betrag von 7000 Mk. nachbewilligt. Gleichzeitig wurde der Ausbau des elektrischen Kabelnetzes im östlichen Teil der inneren Stadt beschlossen, der einen Kostenaufwand von 100 000 Mk. erfordert. Zur Beratung stand dann der Etat der Verwaltungskosten des Hauptzollamts für das Rechnungsjahr 1907, der in Einnahme und Ausgabe mit 626 000 Mk. schließt. Der Bürgerausschuß erklärte sich damit einverstanden. — 12 250 Mark wurden für Verohrung der Meierstraßenüberführung, sowie für Rohrverlegungen in den Auffahrtsrampen und für das Umlegen der vorhandenen Gas- und Wasserleitungen in der Meier- und Schützenstraße bewilligt. Die Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatze soll mit einem Kostenaufwand von 9960 Mk. umgebaut werden; hierzu gab der Bürgerausschuß seine Zustimmung, ebenso zum Bau einer Bedürfnisanstalt unterhalb der Kleinen Gröpelgrube mit einem Kostenaufwande von 1400 Mk. und zum Umbau des sogenannten Arsenalgebäudes für 3300 Mk. Weiter sprach sich der Bürgerausschuß für die Instandsetzung der Polizeinachtwache in der Schwartauer Allee mit einem Aufwande von 2485 Mk., für die Nachbewilligung von 3000 Mk. zu den Kosten der Unterhaltung der Baulichkeiten der Irrenanstalt und für die Anschaffung eines dritten Krankenwagens im Preise von 2800 Mark aus. Die Erhöhung der bisherigen Gehalte der Gerichtsvollzieher war in einer Bürgerschaftsversammlung angeregt worden. Eine vom Bürgerausschuß eingesetzte Kommission hat jetzt diese Frage geprüft und hat beschlossen, ein entsprechendes Ersuchen an den Senat zu richten. Der Bürgerausschuß lehnte aber den Beschluß seiner Kommission ab, wohl aus dem Grunde, weil nach einer Senatserklärung die Revision des Besoldungsetats für die unteren und mittleren Beamten demnächst in Angriff genommen werden soll. Angenommen wurde ein Nachtrag zum Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Beamten. Nach dem jetzigen Gesetz werden die pensionsberechtigten Hilfsarbeiter, die sich durch den Eintritt in ein etatsmäßiges Amt in ihren Bezügen verschlechtern, davon ausgeschlossen, daß sie bei Antritt des neuen Amtes mindestens ihr früheres Diensteinkommen behalten. Im Gesetz soll folgender Absatz eingeschaltet werden: „Tritt ein Bureauhilfsar-

heiter mit oder ohne Pensionsberechtigung in ein Amt ein, dessen Anfangsgehalt die von ihm bisher bezogene Besoldung nicht erreicht, so erhält er ein Gehalt in Höhe dieser Besoldung so lange, bis der Unterschied durch Alterszulagen ausgeglichen ist." Der Bürgerausschuß gab hierzu seine Zustimmung.

Entbehrungslöhne für Kouponabschneiden. Die Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft verteilt für 1906 wieder 20 Proz. Dividende wie im Vorjahr. Der Betriebsgewinn stieg von 825 351 Mk. auf 1 109 686 Mk.; die Abschreibungen von 47 837 Mk. auf 119 770 Mk., die Ueberweisung an das Delcredere-Konto von 44 762 Mk. auf 61 857 Mk., an den Gebäudeliberweisungsfonds von 49 464 Mark auf 100 536 Mk., der Reingewinn von 275 848 Mk. auf 297 594 Mk. — Die Lübecker Maschinenbaugesellschaft zahlt ihren Arbeitern, trotz des Riesengewinnes, zum Teil nur sehr kümmerliche Löhne. Der Profit der Aktionäre würde ja leiden, wenn diejenigen Leute, die die Werte schaffen, auch anständig bezahlt würden!

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch abend kurz vor 6 Uhr auf der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft, Abteilung Gießerei, indem der Arbeiter August Mathiesen beim Hinaufsteigen auf den Laufkrahn von der Leiter abstürzte und 7 Meter tief fiel. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte nach seiner Wohnung gebracht. Der Unfall hätte vermieden werden können, wenn an dem Laufkrahn ein Aufstiegkasten oder Fußbrett angebracht wäre, so daß man von der Aufstiegleiter nach dem Kasten und von dort die kleine Leiter nach dem Krahn hinaufsteigen könnte. Es ist überhaupt verwunderlich, daß nicht schon mehr Unglücksfälle passiert sind; wir machen ganz besonders den Gewerbe-Inspektor auf diesen Übelstand aufmerksam.

Eine Vermehrung der Lübecker Flotte. Der Dampfer „Haimon" der Roland-Linie in Bremen, welcher im vorigen Jahre auf der Kochschen Werft in Lübeck erbaut wurde und von seiner ersten Reise von der Westküste Amerikas in Bremen angekommen ist, geht nach einer Meldung der „W.-Z." nach Entlöschung der angebrachten Ladung, ebenso wie kürzlich der Dampfer „Ganelon", an die Reederei Horn in Lübeck über.

Verein „Öffentliche Lesehalle". Die diesjährige Ordentliche Jahresversammlung des Vereins findet am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 9 Uhr, in Dölle's Hotel, Kohlmarkt, statt. In dieser Versammlung wird der Vorstand den Jahresbericht und Kassenbericht über das vergangene Jahr vorlegen. Ferner werden Mitteilungen über die weitere Ausgestaltung der Bücher- und Lesehalle gemacht werden. Hieran wird sich eine Aussprache schließen, die den Mitgliedern Gelegenheit bietet, etwaige Wünsche und Vorschläge vorzubringen.

Zur Untersuchung seines Geisteszustandes der Irrenanstalt überwiesen wurde der Bezirksschullehrer Hinzpeter aus Moisling, der sich an Schulkindern unsittlich vergangen hat.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein hiesiger Tischlergeselle, der sich mit anderen Tischlergesellen der Mißhandlung bezw. Nötigung zum Nachteil eines Kollegen schuldig gemacht hat. — Ein hiesiger Buchbinder brachte zur Anzeige, daß ihm gestern, den 21. d. Mt., vormittags gegen 10 Uhr, zwei Schulknaben, die für zwei Pfennige Stahlfedern kauften, für ca. 10 Mk. Postkarten (Osterkarten, Konfirmationskarten), welche auf dem Ladentisch auslagen, gestohlen haben. Die Knaben sind bisher nicht ermittelt. — Ein stellungsloser hiesiger Arbeiter wurde festgenommen, weil er bei einem Abbruch in der Schwartauer Allee eine größere Quantität Zinkrohre sich rechtswidrig angeeignet hatte.

Stadttheater. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf das morgen Sonnabend stattfindende Benefiz der Operettensoubrette Grete Lothar aufmerksam zu machen. Die beliebte Sängerin hat die Operette „Der Vogelhändler" auserwählt; da noch dazu kleine Preise für den Abend angesetzt sind, so kann die Benefiziantin sicher auf ein ausverkauftes Haus rechnen. Für Sonntag gibt sich bereits ein reges Interesse kund. Doppel-Vorstellungen sind an und für sich zugkräftig, kommt noch eine so treffliche Wahl der Stücke hinzu, wie zuerst die Operette „Frühlingsluft", hierauf das Lustspiel „Husarenfieber", so findet sich ein zahlreiches Publikum ein. Für Montag wird das Lustspiel „Renaissance" einstudiert.

Stockelsdorf. Feuer. Dienstag abend gegen 10 Uhr brach hier in Ravensbusch bei dem Krämer H. Geerts ein Feuer aus. Das Grundstück ist mit einem Hinterhaus versehen. Außer dem Besitzer wohnten folgende Familien darin: C. Bannau, Möller, Dipner und Schnell; alle sind versichert. Die Feuerwehren von Stockelsdorf, Krempelsdorf und Gr. Steinrade kamen bald herbei, aber es war nutzlos, denn wie fast überall in der Gemeinde, es war kein Wasser vorhanden. So konnten denn die Krempelsdorfer und Steinrader Wehren wieder abrücken. Es ist traurig aber wahr. Gegen 1 Uhr nachts lag das ganze Gebäude in Schutt. Nur die alte Nagelschmiede des früheren Besitzers Grammerstorf, sowie das neuerbaute Lagerhaus für Koks 2c. sind stehen geblieben.

Schönberg. Doppelselbstmord. Der Arbeiter M., der bei dem Hauswirt Wischendorf in Papenhusen in Dienst stand, hat sich und seine Geliebte, ein aus Lübeck stammendes Dienstmädchen, erschossen. M. ist etwa 50 Jahre alt, verheiratet und hat erwachsene Kinder. Dem Hauswirt war das Verhältnis des M. nicht unbekannt geblieben und er hatte ihm den Dienst zu Ostern aufgekündigt. Am Mittwoch abend waren der Mann und das 18jährige Dienstmädchen verschwunden. Man fand sie Mittwoch morgen erschossen in einer Strohmiete. Das Mädchen hatte einen Schuß durchs Herz, der Mann hatte sich in den Mund geschossen.

Güstrow. Schwurgericht. Am Montag begann die Verhandlung gegen die Erbpächterwitwe Ahrens, die unverehelichte Elisabeth Ahrens, die Müllergesellen Paul Ahrens und Albert Ahrens, sämtlich aus Bernitt, den Rentner Bunge aus Lübeck und den Fuhrwerksbesitzer Finck aus Rostock, wegen Brandstiftung und Beihilfe dazu, Konkursverbrechen und Beihilfe wegen Brandstiftung. Es sind zwei Tage zu der Verhandlung vorgesehen und sind als Zeugen und Sachverständige 45 Personen geladen. Der Mühlenbesitzer Joh. Ahrens ist im September 1905 gestorben. Das Besitztum war mit Schulden überlastet, und kamen die Erben nach dem Tode des Ahrens in mißliche Verhältnisse. Die Lebensversicherungspolize von Joh. Ahrens und eine Aussteuer- sowie eine Militärversicherungspolize hatte Joh. Ahrens gegen Darlehn verpfändet, auch waren viel rückständige Zinsen zu bezahlen, so daß eine beträchtliche Schuldenlast auf dem Gehöft ruhte. Am 6. Oktober 1906 brannte die Mühle, die versichert war, weg; Albert und Paul sollen in Gemeinschaft mit dem inzwischen verstorbenen Müllergesellen Kamin diesen Brand vorsätzlich veranlaßt haben. Es sind auch Pfändungen auf dem Mühlengehöft erfolgt, und sollen die Mutter Ahrens nebst den Kindern die Schuldner dabei benachteiligt haben, indem sie Sachen beiseite schafften oder falsche Angaben machten. Bunge und Stadtverordneter Finck-Rostock sollen hierbei mitgewirkt bezw. als Anverwandte zu den Verbrechen angestiftet haben. Die fortgesetzte Verhandlung in der Strafsache gegen die Erbpächterwitwe Ahrens usw. endete wie folgt. Es wurden wegen Gläubigerbegünstigung verurteilt: Die Witwe Ahrens zu 100 Mark Geldstrafe, sowie die Müllergesellen Albert Ahrens und Paul Ahrens zu je 3 Monaten Gefängnis, wovon 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt anzusehen ist. Der Rentner Bunge zu Lübeck erhielt wegen Anstiftung zur Gläubigerbegünstigung 3 Monate Gefängnis zuerkannt. Albert und Paul Ahrens wurden wegen der ihnen zur Last gelegten Brandstiftung freigesprochen. Weiter wurden Frl. Lisbeth Ahrens und der Fuhrbetriebsbesitzer Andreas Finck zu Rostock freigesprochen.

Hamburg. Woermann contra Simplizissimus. Die Nummer 39 des Simplizissimus vom 22. Dezember 1906 enthielt ein die ganze Vorderseite ausfüllendes Bild, das eine mit ihren Kindern am Hamburger Hafen sitzende Frau darstellt, die nach der Elbe schaut. Das Bild trägt die Überschrift: „Die Witwe des Afrikakämpfers" und die Unterschrift: „Wir können Vaddern nich begraben, denn Woermann gibt die Leiche nich raus, bis das Lagergeld bezahlt ist." In der Unterschrift des Bildes erblickt der Reeder Adolf Woermann den wissentlich unwahrerweise erhobenen Vorwurf, daß er aus Eigennutz Leichen von in Südwestafrika gefallenen Kriegern vorbehalte, sodaß die Beerdigung durch Angehörige unmöglich wurde, weshalb er gegen den Redakteur und Zeichner des Simplizissimus Hans Caspar Gulbransson die Privatklage wegen Beleidigung erhoben hat. Der Kläger wird durch Dr. Hauers, der Beklagte durch Rechtsanwalt Hausmann-Stuttgart und Dr. Braband vertreten. Bald nach dem Erscheinen des erwähnten Bildes wandte sich die Woermann-Linie an die Redaktion des „Simplizissimus" und ersuchte die in Bild und Text liegende schwere Beleidigung zurückzunehmen. Die Redaktion lehnte es ab, um Entschuldigung zu bitten, indem sie entgegnete, die Leser nehmen eine Satire nicht so wörtlich wie einen Polizeibericht. Die Redaktion habe nur andeuten wollen, daß die Woermann-Linie aus Liegegeldern in Südwestafrika große Vorteile ziehe, und begrüße den Prozeß, der viele wissenswerte Details bringen werde. Gestern sollte nun in dieser Sache verhandelt werden; doch mußte der Prozeß vertagt werden, weil der Beklagte durch Erkrankung am Erscheinen verhindert war. Der Antrag der Verteidigung auf Ladung des Schriftstellers Otto Ernst, der bekunden soll, daß in der Darstellung das Maß der erlaubten Satire nicht überschritten sei, und des Erbprinzen Hohenlohe-Langenburg, der über gewisse Vorgänge in der Kolonialabteilung Mitteilungen machen soll, ist leider vom Gericht abgelehnt worden. — Ein verhängnisvolles Bauunglück. Gestern morgen 11½ Uhr brachen auf einem Neubau der Lagerhäuser von Bachmann am Ellerholzdamm einige Bohlen. Das hatte ein Unglück im Gefolge, denn der Zimmermann A. Mether, der Zimmermann W. Meyer, der Zimmerlehrling Eddelbüttel und der Arbeiter E. Schweder stürzten in die Tiefe. Mether erlitt eine Verstauchung beider Füße, Eddelbüttel trug einen Bruch des linken Fußes davon, bei Schweder wurden so schwere innere Verletzungen festgestellt, daß er eiligst nach dem Hafenkrankenhause gebracht werden mußte. Der Zimmermann Meyer kann von Glück sagen, denn er blieb unverletzt.

Hamburg. Unternehmer-Terrorismus. In der letzten außerordentlichen Tischler-Innungsversammlung wurde die Einführung der Sperr- und Streikklausel zur Sprache gebracht. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Innung beschließt, die Sperr- und Streikklausel mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Durchführung zu bringen, und beschließt ferner, Mitglieder, die ohne Sperr- und Streikklausel offerieren, mit Geldstrafen bis zu 20 Mk. für jeden einzelnen Fall zu bedrohen, wie auch ferner, das betreffende Mitglied weitgehendst zu boykottieren. — Mit diesem Vorgehen ist natürlich die bürgerliche Presse, die fortwährend über den Terrorismus der Arbeiter heulmeiert, sehr zufrieden, obwohl es sich um Terrorismus in schlimmster Form handelt. — Zum Mitgliede des Bürgerausschusses wurde erstmalig ein Sozialdemokrat, nämlich der Genosse Stolten, gewählt.

Bremen. Der Bremer Lehrer-Konflikt. In Bremen begann am Mittwoch die öffentliche Verhandlung des Disziplinarverfahrens gegen vier bremische Volksschullehrer, das bereits seit dem Mai v. J. schwebt. Das Verfahren ist eine Folge der Bewegung in der Lehrerschaft gegen den Schulinspektor Köppe, dem in Lehrerkreisen Beeinflussung des Religionsunterrichts im orthodoxen Sinne und Überschreitung seiner Befugnisse durch disziplinarisches Vorgehen gegen einen schriftstellernden Lehrer vorgeworfen wird. Am 1. Mai 1905 kam der Konflikt zum ersten Mal zum offenen Ausbruch. Eine von 500 Lehrern besuchte Versammlung protestierte dagegen, daß „Inspektionen dazu benutzt würden, der Autorität und Bewegungsfreiheit des Lehrers und damit der Lehrerarbeit überhaupt zu schaden." Zugleich wurde eine Kommission eingesetzt, der man folgenden Beschluß als Richtschnur für ihre Arbeiten auf den Weg gab: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß der Religionsunterricht aus der Schule entfernt werden muß und beauftragt die Kommission, diesen Punkt in geeigneter Weise zu vertreten". Diese Kommission arbeitete eine Eingabe an den Senat aus, die von diesem damit beantwortet wurde, daß den Unterzeichneten der Eingabe — es waren die Vorsitzenden der verschiedenen Lehrer-Vereinigungen — die ernste Mißbilligung des Senats zu dem Vorgehen der Lehrerschaft ausgesprochen und erklärt wurde, daß die gegen die Wirksamkeit des Schulinspektors erhobenen Angriffe weder nach dem Inhalt der Eingabe noch nach den dazu beigebrachten Materialien für gerechtfertigt erachtet werden könnten. Eine weitere Lehrerversammlung nahm dann mit Bedauern Kenntnis von dem Bescheid des Senats und erklärte sich inbetreff des Verweises, der den Unterzeichnern der Eingabe zuteil geworden, solidarisch mit diesen und übernahm für deren Vorgehen die Mitverantwortung. Am Schluß der Resolution dieser Versammlung hieß es wörtlich: „Die Lehrerschaft erklärt, daß sie ihr Vorgehen für berechtigt hält. Sie hat sich in erster Linie dadurch zu ihrem Vorgehen veranlaßt gesehen, daß sie den Herrn Schulinspektor für den Träger eines unfruchtbaren, bureaukratischen Schematismus im Unterrichtsbetriebe und einer orthodox-dogmatischen Beeinflussung der Schule hält." In dieser Resolution hat die Senatskommission für das Unterrichtswesen eine Art Gehorsamsverweigerung gesehen und gegen die vier Unterzeichner dieser, die Lehrer Gansberg, Lüdeking, Holzmeier und Gartelmann, das Disziplinarverfahren beantragt. Der Senat erachtet darauf, daß in den, den genannten Lehrern danach schuldgegebenen Handlungen der Aufreizung und Aufforderung zahlreicher Beamter zum Widerstand gegen die vorgesetzte Behörde und den Schulinspektor Köppe, daß ferner in der kundgegebenen Mißachtung der Behörden und des Schulinspektors sowie in der öffentlichen Erhebung und Verbreitung schwerer, von der zuständigen Behörde bereits als unbegründet erklärter Vorwürfe gegen den Schulinspektor grobe Verletzungen ihrer Beamtenpflichten zu erblicken seien. Einer der Lehrer, Holzmeier, wurde sofort vom Unterricht suspendiert. Man sieht mit großer Spannung dem Verlauf und Ausgang der Verhandlungen, die unter dem Vorsitz des Senators Dr. Ruff im Rathause geführt werden, entgegen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Vom Schlachthof.

Den Herren Arbeitgebern auf dem Schlachthofe scheint die Arbeitszeit, wie sie die Schlachthofordnung vorschreibt, noch nicht lang genug zu sein. Es kommt sehr oft vor, daß schon ½—1 Stunde vor der festgesetzten Zeit gearbeitet wird. Hier könnte die Verwaltung leicht Abhilfe schaffen. Auch gegen § 11 der Verordnung wird sehr viel gesündigt. Derselbe schreibt nämlich vor, daß die einzelnen Organe des geschlachteten Tieres so aufzubewahren sind, daß ein Verwechseln mit anderen nicht vorkommen kann. In letzter Zeit ist es nun Sitte geworden, daß mehrere Tiere zu gleicher Zeit ausgenommen werden. Die Eingeweide werden in einen Nebenraum gefahren, das Fett wird von Därmen und Pansen getrennt, in den meisten Fällen bevor der Tierarzt dieselben nachgesehen hat. Daß hierbei sehr leicht Verwechselungen vorkommen können, wird wohl niemand bestreiten. Es wäre zu wünschen, daß § 11 streng innegehalten wird. F.

Sternschanz-Viehmarkt
am 21. März.

Der Schweinehandel verlief mittelmäßig.

Zugeführt wurden 2112 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Versandschweine schwere 51—52 Mk., leichte —51 Mk., Sauen 45—49 Mk. und Ferkel 46—50 Mk. pro 100 Pfund.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Am 21. d. M., nachm. 4 Uhr, entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser Liebling **Friedrich,** im zarten Alter v. fast 3 Jahren.
Tief betrauert v. s. Eltern u. Schwestern.
F. Markmann u. Frau geb. **Boldt.**

Danksagung.
Für die innige Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage allen Verwandten und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank.
H. Zarnow und Kinder.

Unserer Mutter Frau **Lange** die besten Glückwünsche zu ihrem Geburtstag.
Ihre Kinder.

Gesucht eine Wohnung z. 1. Juli im Preise von 200 Mk. Offerten unter **H** an die Exp. dieses Blattes.

Gesucht ein Schlossergeselle.
F. R. Spencke,
Dornestraße.

Suche zu sofort einen jungen Burschen beim Milchwagen. **Joh. Jäger, Groß-Grönau,** Holländer. Zu melden „Weißer Engel" zwischen ½12 und ½1 Uhr.

Tüchtige
Rockschneider.
Justus Meyer.

Grundstück in der Stadt
gesucht M. 3000 zu 5% nach 34 000 M. Beschwert m. M. 43000. Miete 3500 M. Off. unter **W 12** an d. Exp. d. Bl.

Zu kauf. ges. **1 gut. erhalt. einf. Sportwagen,** am liebsten mit Gummireifen. Ang. m. Preis unter P. 20 a. d. Exped. ds. Bl.

Zu kauf. ges. guterhalt. **Sportwagen mit Gummireifen.** Angeb. m. Preis unter A. B. an d. Exped. d. Bl.

Neues Haus vorm Holstentor
4 abgeschl. Wohnungen, Laden, Einfahrt, gr. Hofpl., vorn u. hint. Balkons, p. für Schlachter od. d. Gesch. ist bei ger. Anz. zu verk. Ang. u. G. S. an die Exp. d. Bl.

Gut erhaltener **Sportwagen zu verkaufen.**
Augustenstraße 3 im Flügel.

Zigarren und Zigaretten
Rauch-, Kau- u. Schnupftabake
empfiehlt in großer Auswahl und nur guter Qualität
Konrad Knabe
Meierstraße No. 21.

Renseleld.
Halte mich als **Schuhmacher** bestens empfohlen
L. Burmeister.

Gute Zigarren 100 Stck. **2.90** Mk. Johannisstr. 17/19.

Unter Garantie der Haltbarkeit werden unter alte emaillierte Töpfe neue emaillierte Böden gesetzt Mengstraße 19.

Ein Paar Damenstiefel
Nr. 38, fast neu, zu verkaufen
Ziegelstraße 37, 1. Etage.

Sonnabend und Sonntag sind **Ferkel** zu verkaufen.
Strampfers Gasthof
Schwartau.

Sonnabend und Sonntag sind **Ferkel zu verkaufen.**
Kröger's Gasthof,
Schwartau.

Empfehle meinen Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Salon mit kalt. Bedienung.
J. Lau. Dankwartsgrube 39.

Empfehle zum Palmsonntag:
Prima Kalbs-, Schweine- und Ochsenbraten
ff. Aufschnitt
in bekannter bester Qualität
empfiehlt
Oscar Keil
Schlachterei u. Wurstmacherei m. elektr. Betr.
Schwartauer All. 65, Ecke Westhoffstr.
Fernsprecher 1447.

Kopffleisch
Leberwurst } **Stck. 10 Pf.**
Brotwurst
Heinr. Viereck, Fürstraße 96.

Sie erhalten bei allen Einkäufen rote Lubeca-Marken.

Jeder

findet jetzt in meinem Geschäft bei Bedarf in **Herren- und Knaben-Konfektion** die **größte Auswahl** und die **billigsten Preise.** Die Abteilung für Garderoben wird vollständig als **Spezial-Branche** geleitet und biete ich meinen Kunden die denkbar weitgehendsten Vorteile.

Herren-Jackettanzüge in allen modernen Mustern ..... von **8,75** bis **41,00** Mk.
Herren-Rockanzüge in Kammgarn und Cheviot ..... von **25,00** bis **48,00** Mk.
Jünglings-Anzüge auch für schmale, lange Figuren ..... von **6,00** bis **30,00** Mk.
Sommer-Paletots, Wetterkragen, Gummimäntel, Oelröcke (4,45 bis 6,00 Mk.) etc
Buckskin-Hosen in neuen Dessins ..... von **1,75** bis **12,50** Mk.
Knaben-Anzüge, Größe 1—8 von 1,95 Mk. an, Größe 8—12 von 5,75 Mk. an.
Lehrlings-Ausrüstungen für alle Gewerbe. Hüte und Mützen in großer neuer Auswahl.

Kohlmarkt 10. **Otto Albers** **Markt 4.**

Mitglied des Rabatt-Sparvereins „Lubeca".

Zum Palmsonntag
empfehle ich:
ff **Palmkuchen,**
Butter- und Sträusselkuchen,
Topfkuchen,
gefüllte und ungefüllte **Sandtorten**
Nußtorte,
sowie sämtliches Tafelgebäck in hochfeiner Qualität.
Albert Rebesky,
Bäckerei und Konditorei.
Engelsgrube 54.

Pr. ger. Schweinsbacken
ohne Knochen, Pfd. 55 Pf.
Pr. frisches Eisbein, Pfd. 45 Pf.

Pr. Frisches Schweinefleisch	Pfd.	60	Pfg.
„ Kopf und Bein	„	20	„
„ Frische Kochrippen von	„	20	„ an
„ Kalbfleisch	„	40	„
„ bestes Schmalz	„	65	„
„ kleine Rauchspeck	„	75	„
„ ger. Nacken	„	85	„
„ fetter Speck	„	80	„
„ magerer Speck	„	80	„

Gekochte Mettwurst 70 Pfg., Leberwurst 70 Pfg., Braunschweiger 50 und 60 Pfg., Preßwurst 60 Pfg., Kohlwurst 60 Pfg., Brot- und Grützwurst Stück 10 Pfg., frisches Kopffleisch 40 Pfg., ff. Aufschnitt 1.20 Mk.

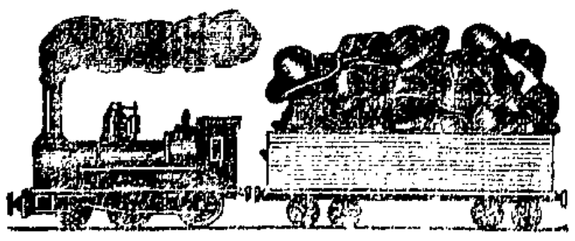
M. Labrtz, Böttcherstr. 16.

Zum Palmsonntag
empfehle
Prima Ochsenbraten
Prima Kalbsbraten
Prima Schweinebraten
sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren
in bekannter Güte
ff. Aufschnitt ff.

H. Spangenberg
Schlachterei u. Wurstfabrik m. elektr. Betr.
Schwartauer Allee 59 Ecke Ludwigstraße.

Empfehle
Pr. fettes Rindfleisch 70 Pfg.
Schweinefleisch 60 u. 65 Pfg.
Kalbfleisch ..... 50 Pfg.
F. Peters
Glandorpstr. Ecke Waisenhofstr.

Heute



eröffne meine Filiale

Spezial-Hut- und Schirm-Geschäft

Holstenstrasse 16.

H. Stoppelman, **Schirmfabrik u. Hutbazar,**
Königstrasse 73, Eingang Hüxstrasse.

Billig! Billig!

Gem. Backobst	Pfd.	35	Pf.
ff. Amal. Korinthen	„	38	„
Rosinen	„	45	„
Gute Pflaumen,	Pfd. 22 u.	30	„
Rein. weißes Schmalz	Pfd.	60	„
Kirschsaft	Fl. 40 u.	30	„
Apfelwein	Fl.	28	„
Schokoladen-Suppenpulver	Pfd.	60	„
¼ Pfd. guten Tee		25	„
Große Salzheringe, 10 St. 55, 48 u.		38	„
Schweizerkäse, saftig, Pfd. 85 und		78	„
Harzer Käse	5 Stück	10	„
Anchovis	Pfd.	25	„
Salzgurken	3 Stück	10	„
ff. Weizenmehl	Pfd.	13	„

Gute Margarine,
Pfd. 50 Pf., 2 Pfd. 95 Pf.

ff. holst. Meiereibutter	Pfd.	115	Pf.
Getr. Äpfel	„	35	„

Gr. Auswahl in Wurstwaren billigst.
Auf alle Waren Rabattmarken.
Otto Burckhardt
Hüxstraße 42.
NB. Durch Zufall Posten **Fußbodenöl,** Pfd. **55** und **45** Pf.

Diejenigen Herren
die sich für einen **Handharmonika-Klub** interessieren, werden gebeten, am Sonntag, den 23. d., morgens 10 Uhr zwecks Besprechung nach Herrn **Brasch,** Hundestr., zu kommen.

Kennen Sie schon unsere billigen Preislagen?

Zur Konfirmation! Zum Osterfest!

Beachten Sie bitte folgende:

Damen-Knopf-Stiefel mit Lackspitze, Restposten .... 3,85 Mk.
Damen-Schnür-Stiefel mit u. ohne Lackkappen, sehr chic 5,90 Mk.
Damen-Schnür-Stiefel, echt Boxcalf, moderne Form .... 6,90 Mk.

Braune Damen-Schnür-Stiefel, neueste Formen, 15.—, 13.75, 10.90, 8.90, 6.90, 5.65 4,90 Mk.
Damen-Spangen-Schuhe in verschiedenen Lederarten 5.50, 4.50, 3.75, 2.95, 2,35 Mk.
Kinder-Knopf- und Schnür-Stiefel, echt Boxcalf, bis No. 22 1,75 Mk.
Herren-Schnür-Stiefel, gute Arbeitsstiefel ..... 4,50 Mk.
Herren-Schnür- u. Schnallen-Stiefel, Ia. Boxhorse, sehr haltb. 7,65 Mk.
Knaben-Stiefel für Konfirmanden, je nach Grösse von Mk 5,35 an.
Mädchen-Stiefel zur Konfirmation, je nach Grösse, von Mk. 4,25 an.

Alle Saison-Schuhwaren in Riesen-Auswahl.

Conrad Tack & Cie.
Breitestrasse 47.

Empfehle Sonnabend in der Markthalle Stand 28
prima Kalbfleisch.
Alb. Hidde.

Wohne jetzt **Alfstrasse 27**
Otto Kath, Buchhandlung,
Expedition von „Nach Feierabend".

Öffentliche

Volks-Versammlung

am Freitag, den 22. März 1907,

abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 46-52.

Tages-Ordnung:

Die positiven Leistungen der Sozialdemokratie.

Referent: Parteisekretär **H. Molkenbuhr**-Berlin.

Freie Aussprache. Unbeschränkte Redezeit für Jedermann.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Konfirmations-Geschenke

empfehlen wir in größter Auswahl zu bekannten billigen Preisen

Kettentaschen	50, 80, 1,00, 1.25 b. 8,00	**Portemonnaies**	10, 25, 50, 1 b. 6,00
Ledergürtel	50, 85, 1,00, 1,60, 2,50	**Zigarren- u. Zigarettenetuis**	v. 50 a.
Halsketten	20, 25, 35, 50 b. 4,00	**Manschettenknöpfe**	25, 35, 50, 75, 1,00
Uhrketten	30, 50, 80, 1,00 b. 4,50	**Schmuckkästen**	35, 50, 1,00, 1,35 b. 4,50
Armbänder	50, 75, 1,00	**Handschuhkasten**	50, 1,00, 1,50 b. 4,50

außerdem empfehlen wir noch

Weingläser	18, 25, 30, 35 Pf.	**Tabletten**	25, 40, 65, 1,00 bis 4,50
Biergläser	8, 10, 12, 15, 20 Pf.	**Brotkörbe**	25, 45, 1,00, 1,25, 4,50
Tassen m. Goldrand	22 Pf.	**Bestecke,** Paar	25, 40, 65, 1,00

Sportwagen, Kinderwagen in größter Auswahl.

33 Breitestr. **Riesen-Bazar** Breitestr. 33

Pietro Cagna.

Trotz unserer enorm billigen Preise Rote Lubeca-Marken.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 69. Freitag, den 22. März 1907. 14. Jahrg.

Der Sturm gegen die Gewerkschaften.

Die politische Vertretung der Arbeiterklasse ist aus dem Reichstagswahlkampf 1907 an Zahl geschwächt hervorgegangen. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat sich als getreuer Hausknecht der besitzenden Klassen bewährt. Die Leiter des Reichsverbandes halten nun die Zeit zum Sturm auf die Gewerkschaftsorganisationen der Arbeiterschaft für gekommen. Erst die Partei, dann die Gewerkschaften! Das war vorauszusehen.

Den freien und auch den „christlichen" Organisationen hoffen die Reichsverbändler durch die Gründung gelber Gewerkschaften beikommen zu können. In ganz Deutschland, wo irgendwie die Möglichkeit dazu vorhanden ist, sollen „reichstreue Arbeitervereine" gegründet werden, weil sie in einer Anzahl Orte schon bestehen. Diese Schutztrüppler des Unternehmertums sollen zu einem „Verband reichstreuer Arbeitervereine" zusammengeschlossen werden. Zu dem Zweck hat man die Vertreter von 36 dem Reichsverbande angeschlossenen Arbeitervereinen nach Berlin berufen. Dort wurde eine siebengliedrige Kommission gewählt, die den Auftrag erhielt, die Agitation für den „Verband reichstreuer Arbeiter" zu betreiben. Der Verband ist als Unterabteilung des Reichsverbandes gedacht. Zum Generalsekretär des neuen Verbandes wurde ein Mann namens Schaper in Hamburg bestimmt.

Der Reichsverband will sich also eine Agitationstruppe aus der Arbeiterschaft selbst heraus schaffen, mit der er alle arbeiterfeindlichen Pläne hofft verwirklichen zu können. Ein solches Vorgehen könnte auf den ersten Blick unsinnig erscheinen. Der Arbeiterschaft wird nichts mehr und nichts weniger zugemutet, als der planmäßige Selbstmord. Und doch tut die klassenbewußte Arbeiterschaft gut, die Anstrengungen des Reichsverbandes nicht zu unterschätzen. Auf drei Helfer kann der Reichsverband sicher rechnen: auf das Lumpentum, das es leider auch im Proletariat gibt, sodann auf die Geld- und Machtmittel des Unternehmertums und der Behörden, und zum dritten auf die Unkenntnis und Gleichgültigkeit weiter Arbeiterschichten, die bisher von der gewerkschaftlichen Agitation noch nicht erfaßt wurden.

Auf die moralisch total verkommenen Subjekte wie auf die Gewaltmittel der Unternehmer und Behörden müssen die freien Gewerkschaften verzichten. Das dritte Machtmittel, die Unkenntnis und Gleichgültigkeit großer Arbeiterschichten, dem Reichsverband aus der Hand zu winden, ist Aufgabe der klassenbewußten Arbeiterschaft.

Die Gewerkschaften leisten jetzt schon Großes in der Agitation. Sie scheuen weder Mühe noch Kosten, um Aufklärung auch in die letzte Arbeiterhütte zu tragen. Daß aber die Agitationsmethode sich nicht verbessern ließe, wird kein Gewerkschaftler bestreiten wollen. Uns scheint ganz besonders die Ausnützung der politischen Arbeiterpresse durch die Gewerkschaften einer Reform bedürftig zu sein. Daß die Fachblätter, so notwendig sie sind, die Tagespresse nicht überflüssig machen, weiß jeder Gewerkschaftsbeamter. Es erübrigt sich, hierzu etwas zu sagen. Aber die Ausnützung der Tagespresse durch die Gewerkschaften könnte zweckmäßiger und mit besserem Erfolge geschehen, als das jetzt der Fall ist.

Die wenigsten Arbeiterblätter sind in der Lage, sich einen besonderen Redakteur für den gewerkschaftlichen Teil zu halten. Die Gewerkschaftsnachrichten müssen zumeist nebenbei mit verarbeitet werden. Das wäre an und für sich so schlimm nicht, muß doch die Tagespresse nach wie vor das Hauptgewicht auf die Politik in ihren verschiedensten Zweigen legen. Den Charakter als politisches Blatt kann und soll kein Blatt aufgeben. Das verlangen einsichtige Gewerkschafter auch gar nicht. Der Raum, der den Gewerkschaften in der politischen Tagespresse zur Verfügung gestellt wird, dürfte in den meisten Fällen ebenfalls genügen. Woran der gewerkschaftliche Teil so manchen Arbeiterblattes kränkt, ist die mangelhafte Mitarbeit der Gewerkschaftsführer selber.

Vor und während einer Lohnbewegung freilich werden die Spalten der Zeitung stark genug in Anspruch genommen. Von dem glücklichen oder erfolglosen Ende der Bewegung erfährt die Redaktion gar nicht selten erst durch bürgerliche Korrespondenzen oder Blätter, die von Unternehmerseite informiert werden. Im Kampfe war die Arbeiterpresse der gute Freund; nach dem Kampfe aber heißt es: der Mohr hat seine Arbeit getan, der Mohr kann gehen.

Zum anderen wäre es durchaus wünschenswert, daß die Zentralvorstände selbst die Tagespresse über die wichtigeren Bewegungen in dem Berufe auf dem Laufenden halten würden. Zweifellos sind jetzt schon die meisten Gewerkschaftsbeamten mit Arbeit überhäuft. Aber doch müßte sich hier eine Änderung treffen lassen, selbst wenn sie mit Kosten verknüpft ist. Einige Verbandsvorstände haben ja schon in dankenswerter Weise den Anfang gemacht. Die große Mehrzahl aber glaubt, es genüge, wenn in besonders dringlichen Fällen ein Informationsschreiben an die Redaktion erlassen wird. Das genügt eben nicht.

Ein sehr wunder Punkt ist sodann die Berichterstattung über die Verbandstage. Die Beschaffung der Berichte ist nicht selten mit ganz ansehnlichen Kosten verknüpft, und dann erreichen sie eine Länge, daß schon aus diesem Grunde manche Blätter von einer ausreichenden Berichterstattung absehen. Es läge doch im ureigensten Interesse der Gewerkschaften, wenn sie, wie früher schon einmal im Kreise der Parteiredakteure angeregt wurde, die Berichterstattung zweckmäßig organisieren und am Schluß jedes Verhandlungstages der Presse eine möglichst kurz gefaßte Übersicht nebst den gefaßten Beschlüssen zugehen lassen wollten. Auf die Kürze müßte allerdings bei der jetzigen Zahl der Verbandstage, die nicht selten zu gleicher Zeit tagen, wie ihrer Tagungsdauer mehr Gewicht als bisher gelegt werden.

Das wären etliche aufs Geratewohl herausgerissene Punkte, die einer Reform dringend bedürftig und auch fähig sind. Die schweren Zeiten zwingen die klassenbewußte Arbeiterschaft zur größtmöglichen Ausnützung aller Machtmittel, sie zwingen Partei und Gewerkschaften, sich gegenseitig nach Kräften zu fördern und zu stärken. Wer jetzt alte Wunden aufreißen, den Samen der Zwietracht von neuem aussäen wollte, würde ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterklasse begehen. Eines der schneidigsten Kampfmittel des Proletariats, der Partei wie der Gewerkschaft, ist die Tagespresse. Mögen die Gewerkschaften mithelfen, daß sie auch auf gewerkschaftlichem Gebiete ihre Pflicht besser erfüllen kann, als das bisher der Fall war.

Politische Rundschau.

Rußland.

Zu der Reichsduma beantragten die Arbeitsgruppe und die Gruppe der gemäßigten Bauern, daß eine Agrarkommission vor allen anderen gebildet werde. Darauf wird über die Finanz- und Budgetkommission verhandelt und beschlossen, die Wahl dieser Kommissionen noch aufzuschieben. Der Antrag, eine besondere Kommission für die Organisation einer Hilfeleistung in den Notstandsgebieten zu ernennen, führt zu einer längeren Debatte. Der Abgeordnete des Dongebietes, Kaklugin, führt aus, selbst unter den Kosaken herrsche Hungersnot. Viele Kosaken seien genötigt, zu betteln. Federaff, Abgeordneter der Stadt Petersburg, weist darauf hin, daß es notwendig sei, in der Frage der Bekämpfung der Hungersnot zu radikalen Reformen zu schreiten, da bloße Linderungsmittel zu nichts führten in einem Lande, das, wie Indien und China, ein klassisches Land der Hungersnot sei. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen halten zahlreiche Redner, meist Bauern, heftige Reden und bringen alle möglichen Fälle vor, ohne jedoch einen endgültigen Vorschlag zur Hilfeleistung in den Notstandsgebieten zu machen. Roditscheff weist sodann auf die Unmöglichkeit der direkten Hilfeleistung durch die Duma hin und fordert die Abgeordneten auf, doch dem Gesetze entsprechend vorzugehen, das ihnen gestatte, ja ihnen sogar zur Pflicht mache, die Vorlegung eines Rechenschaftsberichtes zu fordern und die im Ministerium der Innern zur Linderung der Hungersnot bestehende Abteilung zu kontrollieren und so die Funktionen der parlamentarischen Versammlung auszuüben. (Beifall im Zentrum und der Rechten.) Der Antrag, die Redezeit auf fünf Minuten zu beschränken, wird von der äußersten Linken abgelehnt. Die Debatten ziehen sich sehr in die Länge. Die Verhandlungen über die Ernennung einer Kommission für die Organisation der Hilfeleistung in den Notstandsgebieten füllt den ganzen Rest der Sitzung aus. Professor Kiesewetter-Moskau schließt sich den Ausführungen Roditscheffs an und betont besonders die Notwendigkeit, die Maßnahmen der Regierung zur Linderung der Hungersnot einer Kontrolle zu unterziehen. Redner schließt: Wenn wir Mißbräuche sehen, so werden wir nicht, wie der Ministerpräsident gestern sagte, der Regierung zurufen: „Hände hoch!" sondern wir werden ihr sagen: „Hand anlegen!" Purischkewitsch (Mitglied des Verbandes des russischen Volkes) verzichtet zunächst auf das Wort, worüber lebhafter Beifall entsteht, steigt dann aber doch auf die Tribüne und erklärt, es ist klar, daß die Parteien der Linken aus der Frage der Hungersnot einen Hauptteil ihrer Taktik machen. Ihr Ziel ist, in der Duma einen Generalstab der Revolutionäre zu schaffen. Nach ihm spricht Kräschwar unter Gelächter und Scherzen des Hauses. Die Sitzung zieht sich dann hin mit Debatten für oder gegen den Antrag Roditscheffs, die Beratung über eine Organisation der zur Linderung der Hungersnot getroffenen Maßnahmen zu vertagen. Die Linke greift Roditscheff an und verlangt sofortige Beratung und Beschlußfassung. Die Rechte unterstützt ihn. Der Präsident stellt den Antrag zur Abstimmung und die Duma nimmt ihn an. Ebenso läßt der Präsident darüber abstimmen, ob die Sitzung weiter dauern oder aufgehoben werden soll. Zentrum und Rechte stimmen für die Aufhebung, die Parteien der Linken dagegen. Die Sitzung wird also um 5 Uhr 45 Min. aufgehoben und das Haus vertagt sich bis zum 22. März.

Gerichtlich festgestellte Folterungen. Die deutsche Presse kennt bereits die Einzelheiten der schrecklichen Vorgänge in den Folterkammern von Riga. Es wäre aber irrig, anzunehmen, daß Riga nur eine Ausnahme bildet. Davon zeugt folgendes Telegramm aus Tiflis (vom 13. März): „Die Gerichtskammer verurteilte zu 3 (!) Monaten Gefängnis den Pristav Baranow wegen Folterung Verhafteter. Baranow ließ 10 Bauern, „um sie zu Aussagen zu zwingen, mit den Geschlechtsteilen an einander festbinden und öffentlich ausstellen". — Die

Der Kunstreiter.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(51. Fortsetzung.)

„Welch anderes Geheimnis flößte Ihnen denn solche Verachtung gegen mich ein, Komtesse?" sagte der Graf ruhig — „aber ich habe nicht danach zu fragen," brach er kurz und bitter ab. „Daß ich, der Graf Geyerstein, der Adjutant des Fürsten und Offizier, den Kunstreiter als meinen Bruder anerkannte, daß ich ihn jenem Leben, in das ihn sein jugendlicher Leichtsinn geworfen, entzog, daß ich ihn nach Schildheim brachte, freilich in der vergeblichen Hoffnung, auch seine Frau einem geregelten Leben zu gewinnen — und heute nun geerntet, wo ich gesäet, heute den Sohn wieder an das Herz der Mutter legen konnte und seinem Haupte ihren Segen gerettet habe, das hielt ich für mein Verbrechen Ihnen gegenüber — das einzige, dessen ich mich schuldig weiß, und damit werde ich mich jetzt von einem Stande zurückziehen, dem ich, wie ich bis heute glauben mußte, Ihrer Meinung nach nicht mehr mit Ehren angehören konnte."

„Graf Geyerstein!" rief Melanie, und ihre ganze Gestalt zitterte, ihr Auge hing in Schmerz und Angst an den bleichen, ernsten Zügen des jungen Mannes. Dieser aber fuhr ruhig fort:

„Eine große und schwere Last wäre von meiner Seele genommen, wüßte ich, daß dem nicht so sei. — Doch wie auch immer, Komtesse, leben Sie wohl, und vielleicht bringt Ihnen einmal eine spätere Zeit die Überzeugung, daß der Mann, der es gewagt hatte, selbst Ihren Besitz zu erhoffen, dessen vielleicht nicht würdig gewesen sei — nie aber seiner selbst unwürdig gehandelt haben konnte. Leben Sie wohl — ich sehe, meine Nähe ist Ihnen peinlich; ich werde die Rückkunft Sr. Exzellenz im Vorsaal erwarten.

Er verbeugte sich vor der jungen Gräfin und wollte sich so verabschieden; da aber hielt sich Melanie nicht länger.

„Graf Geyerstein!" rief sie, die Arme nach ihm ausstreckend, „Wolf! — können Sie mir verzeihen?"

„Melanie!" hauchte der Graf, in freudigem Schreck zu ihr aufschauend; die Jungfrau aber, ihrer selbst nicht mächtig, wankte auf ihn zu, und ihr Haupt an seine Brust legend, während Wolf in jubelndem Entzücken sie an sich preßte, flüsterte sie:

„Wie tief und unverdient hab' ich dies edle, treue Herz gekränkt!"

„Charmant!" rief in diesem Augenblick die lachende Stimme des alten Herrn, der gerade in der Tür erschien. „Da mache ich mir die bittersten Vorwürfe, daß ich den Grafen so lange warten und sich langweilen lasse, und in der Zeit hat der meine Tochter beim Kopf und antichambriert auf die Art nach Herzenslust. Was machen Sie da, Geyerstein?"

„Exzellenz!"

„Er hat mich gebeten, Väterchen," sagte da Melanie, unter Tränen lächelnd, während sie ihre Stellung nicht verließ und nur etwas den Kopf gegen den Vater wandte, „doch sein Fürsprecher zu sein, daß Du ihm seine Entlassung aus ***schen Diensten bewilligtest."

„Das sieht beinahe so aus," lachte der Kriegsminister, „und Entlassung aus dem Dienste? Was fällt dem Herrn Major denn jetzt auf einmal ein, den Dienst zu quittieren, in dem er sich als Rittmeister so lange Jahre wohlbefunden?"

„Major?" rief Graf Geyerstein, erstaunt den Kriegsminister anblickend, der ein großes, mit einem mächtigen Siegel petschiertes Kuvert in der Hand und im lachend entgegenhielt.

„Da auf dem Ding," rief er dabei, „steht wenigstens die Adresse groß und breit, dem Major Grafen Wolf v. Geyerstein, von des Fürsten eigner Hand geschrieben. Den Herrn Major werde ich jetzt aber auch um eine Erklärung bitten und besonders fragen müssen, ob er seine Wartezeit nicht besser anzuwenden weiß, als anderer Leute Tochter den Kopf zu verdrehen?"

„Exzellenz," sagte der junge Mann, in einem wahren Taumel von Glück und Seligkeit, ohne jedoch die noch immer an ihn geschmiegte Melanie aus seinem Arm zu lassen, „ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich in diesem Augenblick selber nicht weiß, wo mir mein eigener Kopf steht — ich bin zu glücklich, zu selig, Sie auch nur . . ."

„Um Deinen Segen zu bitten, Papa!" flüsterte Melanie, sich ihm entwindend und zum Vater eilend, an dessen Hals sie flog. „Ich war ein böses — böses Kind, Papa, und habe viel, gar sehr viel gut zu machen: aber," setzte sie mit herzlichem Tone hinzu, indem sie dem überglücklichen die Hand entgegenstreckte, „auch eine ganze Lebenszeit vor mir, es zu vollbringen."

„Dann nehmt von ganzer Seele meinen Segen," sagte der alte Herr gerührt. — „Sie, Graf, war ich gewohnt, seit langen Jahren als mit zum Hause gehörig zu betrachten, und daß Sie die letzten Monate sich dem so entfremdeten, hat mir wehe getan. Die Sache hattet Ihr beiden mitsammen auszumachen, und nur die Pläne, die Eure Mama — aber alle Teufel, weiß denn die Mutter schon um dieses Bündnis, das die beiden kriegführenden Mächte auf einmal mit einander geschlossen haben?"

Melanie schüttelte den Kopf.

„Gut," lachte der alte Herr still vor sich hin, „dann kann sie sich die Neuigkeit gleich selber holen, denn das ist ihre Stimme draußen. Und nun, Herr Major, bitte ich mir auch aus, daß Sie mich nicht den ganzen Tag hier mit dem Patent in der Hand stehen lassen. Sie scheinen sich keinen Pappenstiel daraus zu machen."

„Bester Vater!"

„Ahem, da bekomme ich gleich einen neuen Titel. Schön, werde augenblicklich Gebrauch davon machen. — Frau v. Ralphen," wandte er sich in dem Moment zu der eben eintretenden Exzellenz, die mit einem Briefe in der Hand das Zimmer ihrer Tochter betrat und überrascht schien, den Grafen Geyerstein hier zu finden. „Ich habe die Ehre, Ihnen hier Herrn Major v. Geyerstein vorzustellen, der Sie durch mich ersuchen läßt, ihm für heute Abend ein gutes Souper herzurichten und ihm in Zukunft eine gnädige liebevolle Schwiegermutter zu sein."

„Eine Schwiegermutter?" rief die alte Dame, im höchsten Erstaunen von einem zum andern blickend — „Melanie!"

„Meine liebe, liebe Mutter!" flüsterte Melanie an der Mutter Brust, „ich habe ihn ja immer geliebt — und bin so glücklich jetzt — so herzensfroh!"

„Aber, liebes Kind", sagte die alte Exzellenz bestürzt, „das ist — Herr Graf, Sie entschuldigen — eine Wendung, auf die ich in der Tat nicht gefaßt war. Graf Selikoff schreibt mir soeben, daß er Dich um Deine entscheidende

mittelalterliche Inquisition erbleicht vor dieser Entwürdigung der menschlichen Persönlichkeit durch die autokrate Bureaukratie im zwanzigsten Jahrhundert!

Die Folter in Riga. Man schreibt der „Russ. Korr." aus Riga von zuverlässiger Seite: Hier sind jetzt auch die Namen der 16, welche, bevor sie vor dem Standgerichte erschienen, gefoltert wurden: Ferdinand Grüning, Walerjan Schurawskij, Peter Bjeljaew, Karl Legsting, Jan Ruman, Paul Landmann, Jan Krummia, Jan Lus, Peter Peglis, Wilhelm Muzenek, Peter Brenkus, Eduard Reining, Jan Müller, Alis Sniker, Adolf Jordan und Jan Luk. Von diesen sind 10 Mann füsiliert worden und 3 Mann — Sniker, Landmann und Luk — wurden zu Zwangsarbeit auf verschieden lange Zeit verurteilt. Über die Foltern, welche Grüning und Legsting erlebt hatten, ist schon in der europäischen Presse berichtet worden. Nunmehr soll von den Folterungen gesprochen werden, welche gegen die übrigen angewandt wurden. Rumann wurde mit Nagajkas gegeißelt, die entstandenen Wunden beschüttete man mit Salz. Dann deckte man sie mit einem Lappen zu und schlug weiter. Als er sich dennoch weigerte, irgend welche Aussagen zu machen, warf man ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit Fußtritten. Pelt, der Spitzname eines der Verurteilten, wurde ebenso zugerichtet, und außerdem wurden beiden die Haare bündelweise aus dem Kopfe und aus dem Barte herausgerissen. Dem Jordan wurden zwei Zähne herausgeschlagen. An dem Körper Snikers (hauptsächlich an der Nase wurden brennende Zigaretten und Zigarren ausgelöscht. Außer den speziellen Foltern, welche gegen die einzelnen Angeklagten angewandt wurden, geißelte man alle unmenschlich mit Nagajkas auf dem Rücken und auf dem Gesäß, so daß sie weder sitzen noch auf dem Rücken liegen konnten. Fast allen Angeklagten gab man 2 bis 3 Tage vor der Folter kein Brot und Wasser, man gab ihnen nur Hering und Heringslake. Diese letztere Folter ist, nach den Aussagen einiger der Angeklagten, fast am schlimmsten. Ossit, der Spitzname eines der zu Zwangsarbeit Verurteilten, wurde entsetzlich geprügelt und seine Geschlechtsorgane wurden schwer beschädigt. Als er nach der Verurteilung in das Zentralgefängnis transportiert werden sollte, wagte man das nicht, man ließ ihn zwei Wochen im Detektivamte, da sein Gesundheitszustand den Transport unmöglich machte. In einem Brief an seine Verwandten fleht Ossit, man solle im die Möglichkeit geben sich das Leben zu nehmen, da seine Leiden ganz unerträglich sind. Während des „Verhörs" wurde Ossits Mund mit Aufrufen verstopft und einer der Detektivs sagte wiederholt! „Lies mal jetzt deine Aufrufe!" Das Gesicht Jan Krumings war so verstümmelt, daß seine Kameraden ihn nicht erkannten; es war so geschollen, daß die Augen ganz eingefallen erschienen. Ebenso grausam wie die andern wurden Walerjan Schurawsky und Peter Beljajew gefoltert. Der letztere von ihnen befindet sich jetzt in dem Mitauer Gefängnis. Er teilte einem seiner Bekannten, welcher sich in einer Nachbarzelle befand, mit, wie grausam die Foltern waren, die er in einem Rigaer Detektivamte zu erleben hatte. Er erklärte, daß er über viele Personen ganz falsche Aussagen machte, denn er wurde dazu durch die Folterungen gezwungen. Dabei ist zu bemerken, daß einige Personen, welche sich jetzt im Mitauer Gefängnisse befinden und welche beschuldigt werden, an der Ermordung des Inspektors der Mitauer Realschule teilgenommen zu haben, nur auf Grund der Aussagen Beljajews beschuldigt werden. Der Ruhm der Rigaer Detektivpolizei ist groß. Das ergibt sich daraus, daß aus Mitau, Windau, Libau und sogar aus Reval politische Gefangene zum Verhör nach Riga transportiert werden. Und endlich noch eins: Die Handlungen der Detektivpolizei sind wiederholt bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden; die Klagen zogen aber nicht einmal eine Untersuchung nach sich. Und sicher ist, daß das, was sich in dem Rigaer Detektivamte zutrug, dem Gouverneur von Livland und dem Polizeimeister von Riga nicht unbekannt sein konnte.

England.

Eine neue Frauen-Demonstration in London. Eine große Anzahl Frauenstimmrechtlerinnen hielten eine Versammlung in der Cartonhall ab, um ihre Entrüstung über die Weigerung des Premierministers betreffs der Beratung der Dickinsonschen Frauenrechtsbill auszudrücken. Da wieder ein Angriff auf das Unterhaus geplant war, hatte ein starkes Polizeiaufgebot die Eingänge der Cartonhall und zum Unterhaus besetzt. Unter den Frauen befand sich eine große Anzahl rauflustiger Baumwollarbeiterinnen. Die aus der Cartonhall herausmarschierenden Frauen durchbrachen teilweise die Polizeibarriere und gelangten, begleitet vom Mob, bis zum Parlamentshof. 66 Frauen wurden verhaftet und nach der Polizeistation geführt, dort aber gegen Bürgschaft freigelassen.

Soziales und Parteileben.

Terrorismus. Mit welcher Skrupellosigkeit das Unternehmertum auf wirtschaftlichem Gebiete terrorisiert, wie es nach dem Grundsatze verfährt: Willst Du nicht mein Bruder sein, schlag ich Dir den Schädel ein, das lehrt erneut folgendes Rundschreiben aus dem Bureau des juristischen Beirats des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands:

Amtsrichter a. D. Frech
Gerichtsassessor a. D. Dr. Schlesier
Düsseldorf
Gartenstr. 71.

Verband der
Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands.

Düsseldorf, den 8. März 1907.

P. P.

Ich beehre mich Ihnen sehr ergebenst mitzuteilen, daß die Verkaufsbestimmungen des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands, der Kundschaft mitgeteilt durch Zirkular vom 24. August 1906, folgenden Zusatz erhalten haben:

„Jeder Kunde, welcher von solchen Fabrikanten, die dem Verbande der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands nicht angehören, im Zollinlande hergestellte Waren, die unter die Konventionsbestimmungen fallen, fernerhin direkt oder indirekt kauft, hat für alle in Zukunft getätigten Abschlüsse auf sämtliche Fakturen, die ihm von Mitgliedern des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands für Lieferung von Konventionsware zugehen, einen Aufschlag von 10 Proz. des Fakturenbetrages zu zahlen und zwar an den Vertrauensmann des Fabrikanten Verbandes zugunsten des letzteren Verbandes.

Erfolgt die Regulierung einer Rechnung ohne Zahlung dieses Aufschlages, so erklärt der Kunde damit, daß er seit dem Tage des Empfanges dieses Zirkulars von solchen Fabrikanten, die nicht dem Verbande der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands angehören, im Zollinlande hergestellte Waren, welche unter diese Konventionsbestimmungen fallen, weder direkt noch indirekt gekauft habe.

Sämtliche Verkäufe der Mitglieder des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands unterliegen obigen Bestimmungen und zwar auch ohne daß diese bei den einzelnen Abschlüssen vereinbart werden."

Eine Liste der derzeitigen ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Verbandes füge ich bei.

Im Auftrage des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands
hochachtungsvoll
Dr. Schlesier
als Vertrauensmann des Verbandes.

Besonderes Interesse beansprucht dabei noch die Mitgliederliste des Verbandes. Sie enthält unter 76 Firmen 19 ausländische. Es ist doch wahrlich rührend, daß ausländische Firmen sich so besorgt zeigen, um den Schutz der nationalen — deutschen Arbeit.

Der Kampf im Schneidergewerbe. Die für 36 Städte angekündigte Aussperrung ist nun, soweit es den Arbeitgebern möglich war, durchgeführt worden. Sie hat jedoch bis jetzt nur etwa ein Drittel des geplanten Umfanges erreicht, erstreckt sich auf 12 bis 15 Städte, und statt der 15—16 000 sind nur 5—6000 Ausgesperrte zu zählen. Abgesehen von Berlin sind die Schneider in folgenden Städten ausgesperrt oder haben selbst die Arbeit niedergelegt: Frankfurt a. M., Augsburg, Flensburg, Kempten, Leipzig (die Damenschneider), Witten, Zittau, Schwerin, Güstrow, Mainz, Bonn, Chemnitz, Mannheim, Hamburg, Düsseldorf und Nürnberg, wo die Militärschneider trotz des noch geltenden Tarifvertrages ausgesperrt sind. — In Zittau ist der Kampf in der Hauptsache schon beendet. Die größeren Firmen haben bewilligt. In Elberfeld-Barmen wurde die Kündigung eingereicht. In Plauen wird ebenfalls gestreikt. In Wiesbaden kam es zur Einigung. — Bald dürfte es sich herausstellen, daß die hitzigen Scharfmacher im Schneidergewerbe wieder einmal arg daneben gehauen haben, als sie die Aussperrung provozierten.

Die Möbeltransportarbeiter in Leipzig sind in den Ausstand getreten. — Der Streik der Frankfurter Möbeltransportarbeiter wurde siegreich beendet.

Die Berliner Bäcker stehen in einer Tarifbewegung. Sie erstreben eine Regelung des Mindestlohnes, der Arbeitszeit und der Arbeitsvermittlung. Die Innung lehnt jede Verhandlung ab. Sie will also anscheinend den Kampf haben.

Der Gemeinderat von Jena wird nun auch einen ersten Sozialdemokraten als Mitglied bekommen. Für das durch den Fortzug des zum Reichsgerichtsrat ernannten Oberlandesgerichtsrats Dr. Porzig erledigte Mandat hatte eine Nachwahl stattzufinden. Während die Vorstände der tonangebenden bürgerlichen Vereine wieder einen Oberlandesgerichtsrat in Vorschlag brachten, tauchten zwei weitere bürgerliche Vorschläge auf, die Zersplitterung in die Reihen der Gegner trugen. Infolgedessen erhielt der sozialdemokratische Kandidat Genosse H. Leber die Mehrheit.

Die Kraftprobe der Holzindustriellen. Am Montag weilten die Vorstände der Bezirksverbände der Holzindustriellen und Tischlermeister in Berlin, um mit dem Zentralvorstand über die in nächster Zeit einzuschlagende Taktik zu beraten. In einer von mehr als 2000 Arbeitgebern besuchten Versammlung, an der auch die fremden Gäste teilnahmen, wurde über die bisherigen erfolglosen Einigungsverhandlungen mit den Arbeitnehmern Bericht erstattet. Dabei wurde bekannt gegeben, daß die Berufsorganisationen in Leipzig, Görlitz, Halle, Oldenburg, Kassel, Kiel, Luckenwalde und anderen Städten sich jetzt, wie auch schon berichtet, mit ihren Berliner Kollegen solidarisch erklärt haben und zum 1. April d. J. ihre Arbeiter ebenfalls aussperren werden. Obermeister Rahardt teilte mit, daß auch die großen Verbände der Metallindustrie sich zur finanziellen Unterstützung der Holzindustriellen in diesem Kampfe bereit erklärt haben. Am Schlusse wurde dann eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„Die in den Konkordia Festsälen tagende Versammlung Berliner Tischlermeister und Holzindustrieller . . . erklärt sich völlig einverstanden mit dem Standpunkt, den die Vorstände den Forderungen der Arbeiter gegenüber eingenommen haben und erkennt die bisher geübte Taktik als die allein richtige an. Die Versammlung spricht den Vorständen ihr volles Vertrauen aus und stattet diesen besonderen Dank ab für ihre bisherige Tätigkeit. Die Versammlung beschließt ferner, alle weiteren Verhandlungen mit dem Holzarbeiterverbande abzubrechen und beauftragt die Vorstände der vereinigten Verbände, nunmehr jedes erlaubte Mittel zur Anwendung zu bringen, um den vom Holzarbeiterverbande heraufbeschworenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Die Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen begrüßen es mit Genugtuung, daß sich die im Arbeitgeberverband organisierten Berufskollegen in ganz Deutschland solidarisch mit ihnen erklärt haben und bereit sind, soweit es die abgeschlossenen Verträge zulassen, die von ihnen beschäftigten Arbeiter am 1. April dieses Jahres auszusperren."

Die organisierten Holzarbeiter sind unterdes auch nicht müßig und rüsten nach Kräften, um den neuen Scharfmacherangriff siegreich abzuwehren.

Polizeilicher Revolutionsrapport. Ueber die Berliner Märzdemonstration wird folgende Meldung verbreitet: „Nach polizeilicher Feststellung sind die Gräber der Märzgefallenen im ganzen von 3500 Personen besucht worden, 180 Kränze wurden niedergelegt, 24 Schleifen wurden ganz oder teilweise beschlagnahmt, weil an den Aufschriften Anstoß genommen wurde. Polizeilich sistiert wurden drei Arbeiter der Spandauer Militärwerkstätte, die Kränze niederlegten. Die Flugschriftenverbreitung hielt sich diesmal in mäßigen Grenzen und bot keinen Anlaß zum Einschreiten. Die Märzzeitung der Anarchisten, die früher auf rotem Papier erschienen war, war diesmal auf gewöhnlichem Papier gedruckt und enthielt nur das Freiligrathsche Gedicht „Die Revolution" und Schilderungen der Märztage von 1848". Die Sistierung von drei Arbeitern der Spandauer Militärwerkstätte zeigt, daß die Polizei nicht bloß zur Verhinderung von „Ungesetzlichkeiten" an den Märzgräbern steht, sondern daß sie es auch als ihre Aufgabe betrachtet, maßregelungsfähige Arbeiter dem Unternehmer zur Maßregelung zu denunzieren. Einen anderen Zweck kann die Sistierung der drei Spandauer nicht haben. Im vorigen Jahre hatte man einen Prozeß gegen die Träger des Spandauer Kranzes angestrengt unter der verrückten Behauptung, die Arbeiter der Spandauer Militärwerkstätten seien beleidigt worden durch die falsche Vorspiegelung, sie hätten den

---

Antwort bittet, da er in nächster Zeit hier wieder eintreffen will."

„Nun, da ist ja noch gar nichts versäumt", lachte Herr v. Ralphen gutmütig — „da kann er's ja noch immer bis dahin erfahren."

„Aber Melanie!" rief Frau v. Ralphen.

„Hast Du dem Grafen Selikoff ein Versprechen gegeben?"

„Nein, Papa."

„Oder ihm Hoffnungen gemacht?"

„Nie", sagte Melanie mit fester Stimme, ihrem Vater dabei offen ins Auge schauend.

„Bon!" sagte der alte Herr, sich vergnügt die Hände reibend. „Der Selikoff ist ein herzensguter und ganz gescheiter Mensch, mit dem man recht angenehmen Umgang haben kann, und hätte ihn Melanie zu ihrem Gatten gewählt, nun, so würde ich mich dem gefügt haben, denn meinem Kinde will ich keinen Zwang antun. Wie die Sache aber jetzt steht, ist mir der neugebackene Major lieber, und daß auch Du ihm eine freundliche Mutter sein wirst, dürfen wir von Dir erwarten."

„Aber ich begreife gar nicht . . ."

„Nachher, Mütterchen, nachher," bat Melanie, während Graf Geyerstein auf sie zuging und ehrfurchtsvoll ihre Hand an seine Lippen zog — „der Graf selber begreift es noch nicht, und ihm bin ich vor allen anderen eine Erklärung schuldig, dann kommst Du und Papa auch daran. Nicht wahr, Ihr laßt mich einen Augenblick mit ihm allein?"

„Ja, wenn wir hier aus dem Zimmer geworfen werden, Mütterchen, dann müssen wir wohl gehen," lachte Herr v. Ralphen; „und ob mir der verzweifelte Mensch nur den Brief aus der Hand genommen hätte", setzte er hinzu, indem er das Schreiben mit komischem Zorn auf den Tisch warf.

„Und das alles hier —" begann die Mutter noch einmal; ihr Gatte aber nahm ihren Arm in den seinen, und mit einem freundlichen „Macht's kurz, Ihr beiden, und Sie, Major, kommen dann zu mir hinüber," zog er die noch immer halb Widerstrebende lachend aus der Tür und mit sich in sein Arbeitszimmer, um dort den glücklichen Bräutigam zu erwarten.

31.

Bei Herrn v. Zühbig war großes Diner zur Geburtstagsfeier der gnädigen Frau.

Geladen waren: Herr Staatsrat v. Zädnitz mit Gemahlin, Herr General v. Schoden mit Fräulein Euphrosyne v. Schoden, Herr Geheimer Finanzrat v. Eitelbrand mit Gemahlin und Tochter, Fräulein Franziska v. Zahbern, Herr Baron Hugo v. Silberglanz, Herr Gerichtsassessor Freiherr v. Helmersdorf.

Das Diner war verzehrt, die Diener schafften Schüsseln und Weinflaschen hinaus, die Damen und Herren hatten sich in einen benachbarten Salon begeben, wo Kaffee serviert wurde, und während sich die Gäste hier in kleinen Gruppen absonderten, gelang es dem Staatsrat v. Zädnitz endlich, wonach er schon lange gestrebt, den Baron Hugo v. Silberglanz in einem Knopfloch zu erwischen.

„Aber, mein Herr Baron", rief der etwas ausgetrocknete Herr, indem er sein scharf markiertes Gesicht in ein süßliches Lächeln zog, „man wird Ihrer ja gar nicht habhaft, und ich habe mir bis jetzt die größte, wenn auch immer vergebliche Mühe gegeben, Ihnen auch nur einmal für einen Moment beizukommen."

„Herr Staatsrat, ich stehe ganz zu Ihren Diensten," sagte unser alter Freund Hugo v. Silberglanz mit einer tiefen Verbeugung, „Sie haben nur zu befehlen."

„Zu bitten, Verehrtester, zu bitten, nämlich um einige Data über Ihre französische Reise. — Ach Paris, Baron — es gibt doch nur ein Paris!"

„Da kommen Sie uns zu Hilfe, mein lieber Staatsrat," sagte Fräulein v. Zahbern, die an seiner Seite stand. „Aus dem Baron ist aber nicht so viel herauszubekommen. Wissen Sie, daß ich ihn in Verdacht habe, in Paris unter die Freimaurer gegangen zu sein?

„Ich glaube schwerlich, daß er dazu in Paris wird Zeit gehabt haben," lächelte die Frau Staatsrätin, eine volle, üppige Gestalt, neben der ihr Gatte sich in den Falten seines Fracks zu verlieren schien.

„Allerdings nicht, gnädige Frau", sagte v. Silberglanz, sich verneigend, „ich war sehr beschäftigt dort, wenn auch nicht in der Weise, wie Sie zu glauben scheinen. Aber auch Fräulein v. Zahbern tut mir unrecht, denn ein so schlechter Erzähler bin ich doch wahrhaftig nicht."

„Mein lieber Silberglanz", nahm aber auch Herr von Zühbig gegen ihn Partei, indem er seine kleine Gestalt mit dem vom genossenen Weine seligen Gesicht zwischen die Gruppe schob. „Die Damen haben vollkommen recht — ganz ausschließlich. Sie sind eine Sphinx, eine wahre steinerne Sphinx, und da wir Sie jetzt hier eingefangen und fest haben, mache ich den Vorschlag, Sie nicht eher wieder frei zu geben, als bis Sie uns Ihr Abenteuer aus Schildheim gebeichtet haben."

„Aber, Baron, ich bitte Sie um tausend Gottes willen", flüsterte leise und erschreckt Hugo v. Silberglanz.

„Tut mir leid, hilft Ihnen aber nichts", lachte v. Zühbig, der sich gerade in einer Stimmung befand, alle leichteren Hindernisse des menschlichen Lebens als gar nicht bestehend zu betrachten. „Machen Sie keine unnötigen Schwierigkeiten Freund, Sie sitzen einmal in der Falle."

„Bravo! bravo!" rief fröhlich in die Hände schlagend Fräulein v. Zahbern, die sich heute schon den ganzen Tag in ausnahmsweise froher und heiterer — selbst harmloser Stimmung befand — etwas, das sich von der jungen Dame nicht immer sagen ließ. „Da in die Ecke wollen wir ihn setzen lassen, Herr v. Zühbig, und dann Wache bei ihm stehen, bis er auch das Letzte gebeichtet hat."

„Aber was ist das mit Schildheim?" fragte die Frau Staatsrätin. „Ist das nicht das Gut, das der Gräfin Geyerstein gehört und da oben irgendwo an der schwedischen oder norwegischen Grenze liegt?"

„Dasselbe, Verehrteste," schmunzelte v. Zühbig, „und unser leichtfertiger Baron hat da, wie ich fürchte, ein paar abnorme Abenteuer bestanden, von denen es seine Bescheidenheit jetzt nicht erlaubt, Rechenschaft zu geben."

„Ein paar gleich?" sagte die Frau Staatsrätin, „und sollte ihm seine Bescheidenheit dabei wirklich im Wege stehen? Die ist sonst Ihr Fehler nicht, nicht wahr, Baron?"

„Gnädige Frau," erwiderte v. Silberglanz etwas piquiert, „es tut mir leid, Ihnen diesmal widersprechen zu müssen, denn meine Bescheidenheit verbietet mir allerdings, verschiedene Abenteuer zu erwähnen und diese nicht allein, sondern auch meine Diskretion."

(Schluß folgt.)

Märzgefallenen einen Kranz gewidmet. Der unmögliche Prozeß verlief im Sande. Nun wird man also die drei Kranzträger maßregeln.

Aus Nah und Fern.

Wieder Einer. Der Rechtsanwalt Hammer in Leipzig stellte sich dem Gericht. Er wurde wegen Unterschlagung in Haft genommen.

Mord- und Selbstmord-Chronik. In Löwenberg hat der Müllergeselle Katzer sich und drei seiner Kinder erschossen. Die übrigen Kinder waren in der Schule, die Frau verreist. Katzer hat die Tat aus Verzweiflung begangen; er litt an einer unheilbaren Krankheit. — In Comp bei Carnin drang der Zimmermann Schwarz in die Wohnung der Eltern seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein, die gegen ihn einen Scheidungsprozeß angestrengt hat, und gab auf die in der Wohnung Anwesenden, darunter seine Schwiegereltern und seine Frau, Revolverschüsse ab, durch die seine Schwägerin leicht verletzt und sein eigenes Kind getötet wurde. Schwarz tötete dann sich selbst.

Das fällige Eisenbahnunglück. Wie Berliner Blätter berichten, stieß auf der Rixdorf-Mittenwalder Bahn, die einer Aktiengesellschaft gehört, Mittwoch vormittag bei der Station Buckow ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Acht Passagiere wurden mehr oder minder schwer verletzt. Vom Zugpersonal wurde ein Hilfsbremser leicht kontusioniert. Der Materialschaden ist ziemlich erheblich.

Explosion. In St. Etienne erfolgten am Mittwoch im Geschäftshause einer mit Pulver und Dynamit handelnden Firma mehrere Explosionen. Das Innere des Gebäudes steht in Flammen. Mehrere Personen sind verletzt worden.

Todessturz eines Luftschiffers. Der junge Newyorker Rechtsanwalt Ludlow unternahm am Montag mit seinem selbsterfundenen Aroplan in der Nähe von Palm Beach in Florida einen Aufstieg und manövrierte in einer Höhe von ungefähr 80 Metern, als plötzlich das Gestell der Flugmaschine nachgab und der kühne Luftschiffer kopfüber zu Boden stürzte. Schwer in der Wirbelsäule verletzt wurde er aufgehoben und in einem Spezialwaggon nach Newyork gebracht; er starb aber bereits auf der Fahrt.

Risiko der Arbeit. Auf der Grube „Klein-Rosseln" ist Mittwoch noch eine Leiche zu Tage geschafft worden. Es sollen jetzt noch vier Leichen unter dem Bruch liegen, die man bis Donnerstag abend zu fördern hoffte. — Beim Transportieren einer etwa 7000 Kg. schweren Walze vom Dampfhammer nach dem Glühofen in Hayingen (Lothringen) verunglückten drei Arbeiter. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei schwer verletzt. — Wie aus Duisburg gemeldet wird, stürzten in den Rheinischen Stahlwerken drei Arbeiter vom Dach. Einer war sofort tot, zwei wurden schwer verletzt. — Aus Madagaskar wird berichtet, daß ein im Bau begriffener Tunnel in Tananariwo eingestürzt ist, wobei eine große Anzahl Arbeiter umgekommen ist.

Ein Schulschiff gekentert. Im Hafen von Kopenhagen kenterte bei starkem Sturm das neuerbaute, fast fertige Schulschiff „Wiking". Von 50 im Innern beschäftigten Arbeitern erlitten mehrere ernste Verletzungen. Das Schiff soll nicht sehr beschädigt sein.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Ein Fingerzeig

zu nie dagewesenen vorteilhaften Einkäufen von

Herren- und Knaben-Anzügen.

Bis Ostern

stellen wir einen Posten

ca. 150 diverse einzelne und Muster-Anzüge

zur

Total-Räumung.

20 %

Preisermässigungen

auf sämtliche zur Räumung gestellten

Herren-Jackett-/Rock- Anzüge.
Burschen-Anzüge.
Knaben-Anzüge.
Herren-Fantasie-Westen.

Von nachstehenden Preisen wird obige Preisermässigung abgerechnet

Herren-Anzüge	38⁰⁰	26⁰⁰	19⁵⁰	16⁵⁰	12⁵⁰	9⁸⁰	Mk.
Burschen-Anzüge		12⁵⁰	10⁵⁰	8⁹⁰	7⁵⁰	6⁹⁰	Mk.
Knaben-Anzüge		7⁵⁰	6⁸⁰	4⁹⁰	3⁵⁰	2²⁵	Mk.
Herren-Fantasie-Westen			3⁵⁰	2⁷⁵	1²⁵ Mk.	75	Pfg.

Ein grosser Posten **Knaben-Leibchen-Hosen 75** Pfg.

Ein grosser Posten **Herren-Hüte, steif** Wert bis 8.— für **1⁹⁵** Mk.

Markmann & Meyer

Lübeck. Breitestrasse 44. Markthallen-Eingang

Kein Umtausch. Rote Rabatt-Marken. Kein Umtausch.

Schnell trocknendes und nicht klebendes

Fussboden-glanzöl

Otto Fehlauer
Drogen und Farben
Fackenburger Allee 32.

Schweinefleisch Pfd. 55 Pfg.
Karbonade „ 70 „
Kalbfleisch 40 u. 50 „

Wilh. Strohfeldt
Glockengiesserst. 73.

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am Sonnabend, den 23. März 1907,

Rathmanns Restaurant,
Kleine Burgstraße 25,

übernehmen werde. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, da ich stets bemüht sein werde, nur gute Speisen und Getränke zu verabfolgen.

Hochachtungsvoll
Martin Nehlsen.

Wilhelm Rahfoth,
Weinhandlung,
Untertrave 113. Lübeck. Fernsprecher 687.
Billigste Bezugsquelle bei garantiert besten Qualitäten von
Portwein, Rot- und Weisswein, Samos, Rum und Kognak etc.

Achtung!

Zum bevorstehenden Feste empfiehlt die

Feinbäckerei und Konditorei
von
Ludw. Nolte
Pelzerstrasse 1,

Ecke Falkenplatz, Hüxtertor, ihre wohlschmeckenden, nur mit reiner Naturbutter hergestellten Backwaren, als Palmkuchen, Topfkuchen, Sandtorten, auch gefüllt, div. Torten, auch im Ausschnitt. Fünf- und Zehn-Pfennigstücke, Teegebäck, gr. Auswahl, 6 Stück 10 Pfg.

NB. Bitte Bestellungen rechtzeitig zu machen. Der Obige.

Billig. Billig.

Weiße Ringäpfel	Pfd. 40	Pfg.
Gute Pflaumen	22 u. 30	„
Gem. Backobst	Pfd. 40	„
4 Pfd. Brechbohnen	48	„
2 „ „	26 u. 28	„
4 Pfd. Schnittbohnen	48	„
2 Pfd. Schnittbohnen	26 u. 28	„
2 „ Erbsen	40 u. 48	„
2 „ Kirschen	70	„
2 „ rote Birnen	65	„
2 „ Pflaumen	50	„

Prima Tafel-Margarine
1 Pfd. 70 und 2 Pfd. 135 Pfg.

Backpulver, Paket	5	Pfg.
Vanillezucker, „	5	„
10 P. Puddingpulver	45	„
Korinthen	Pfd. 35	„
Kirschsaft	Fl. 30 u. 40	„
Apfelwein	Fl. 35	„
Magdeburger Sauerkohl	„ 6	„

Eduard Speck,
Hüxstraße 80. Hüxstraße 80.

Allerfeinste Tafel-Hofbutter Pfd. 1.15 M.
10 Stück frische hiesige Eier 60 Pf.
Ia. franz. Eier-Kartoffeln Faß 70 Pfg.
Ia. Magnumbonum-Kartoffeln Faß 55 Pf.

Wilhelm Süfke
Warendorpstraße 25.
Fernsprecher 1746.

Kinematograph
Waisenhoi Fackenburger Allee 56
Täglich Vorführung d. neuest. Bilder
Erwachsene 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Stadt-Theater.
Direktion: Ludw. Piorkowski.
Sonnabend, 23. März 8 Uhr
Kleine Preise!
Benefiz für die Operettensoubrette
Grete Lothar.
Der Vogelhändler
Operette in 3 Akten von Zeller.
Sonntag, 24. März 6 Uhr.
Große Fremden-Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.
Frühlingsluft.
Hierauf:
Husarenfieber.

Während meines Ausverkaufs wegen Vergrösserung der Geschäftsräume
zur Konfirmation
bedeutende Preisermäßigung
auf
Gesangbücher,
Konfirmationsbilder
und alle übrigen Geschenkartikel
sowie
Konfirmationskarten
teils für die Hälfte.
Auf alle Artikel außerdem
Rote Lubeca-Rabatt-Marken.
Georg Hohenschild
Sandstraße 19.

Lehrlingsausrüstungen

Kellner-	Schlosser-	Zimmerer-	Maurer-	Maler-	Schlachter-	Hausdiener-	Friseur-
Anz. v. 14 M. an	Hos. v. 1.10 M. an	Hos. v. 2.90 M. an	Hos. v. 2.50 M. an	Kittel v. 2 M. an	Jack. v. 3.50 M. an	Westen v. 4.80 an	Jack. v. 2.50 M. an
Jack. v. 7.50 M. an	Jack. v. 1.30 M. an	Westen v. 3 M. an	Jack. v. 1.80 M. an	Hos. v. 1.60 M. an	Kittel v. 1.20 M. an	Hos. v. 4.50 M. an	Koch- u. Konditor-
Hosen v. 1 M. an	Jacken v. 1.20 an	Hüte v. 2.50 M. an	Blus. v. 1.40 M. an	Jack. v. 1.80 M. an	Schürz. v. 1.30 an	Mützen v. 1 M. an	Jacken v. 2.50 an

für jeden Beruf
kauft man allgemein anerkannt
am besten und billigsten im
Spezial-
Ausrüstungsgeschäft
Louis Levy
Klingenberg 5
Ecke Marlesgrube.

Konfirmationskarten, Gesangbücher, Osterkarten
in reicher Auswahl, empfiehlt
Otto Wessel,
Moislinger Allee 4a.

Konfirmationskarten, Gesangbücher, Konfirmationsbilder, Osterkarten
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
Carl Greeck,
Fischergrube 18.

Adolf Hübner,
Uhrmacher u. Goldarbeiter,
Fünfhausen 13
empfiehlt zu billigsten Preisen als passende
Konfirmationsgeschenke
Taschenuhren, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe, Armbänder, Manschettenknöpfe, Nadeln rc.
Gebe rote Lubeca-Rabatt-Marken.

Uhren, Gold- u. Silberwar.
anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
Uhrmacher,
Königstraße 62, bei der Hörstr.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt 4. **Otto Albers** Kohlm. 10.
z. B. komplete Betten von 12.50 Mk. an,
Federn pr. Pfd. von 45 Pf. bis 4 Mk.
Rote Lubeca-Marken.

Lübecker Rabatt-Margarine
½ Pfund 35 Pfg. **„LUBECA“** 1 Pfund 70 Pfg.
ist mit Recht eine Margarine, welche alle Vorzüge besitzt, ganz besonders weil sie stets frisch ist, daher fordern Sie nur noch
Lubeca-Margarine mit Rabatt-Marken
aus der Margarinefabrik **„Hansa“** von **J. Schröder & Co.**, Nebenhofstraße 7, Fernruf 913.
Vertreter: **Wilhelm Hammer,**
Fernruf 1501. Fackenburger Allee 1.

Tadellos helle **klebfreie** Fußböden erhalten Sie mit
Hartglanzöl pr. Pfd. 80 Pfg. } in 4 Stunden hart trocknend.
Mollinol „ „ 70 „ }
Fussboden-Reinigungspulver p. Pfd. 40 Pf.
J. Moll Nachflg.
Reiferstrasse, Ecke Adlerstrasse.

Herren-Anzüge
11^{50} 13^{75} 17^{50} 20^{50} 23^{50} 26^{00} bis 42^{00} Mk.

Jünglings-Anzüge
7^{50} 9^{00} 11^{50} 13^{00} 15^{00} 17^{50} bis 26^{00} Mk.

Knaben-Anzüge
2^{25} 2^{75} 3^{50} 4^{00} 5^{00} 6^{50} bis 11^{50} Mk.

Wir führen nur gutsitzende Sachen und prima Stoffe.

Lehrlings-Ausrüstungen
für sämtliche Gewerke.
Wir führen hierin die richtigen Qualitäten und Fassons.

Ein Posten Gardinen weiß u. creme
Meter 20 25 30 40 50 60 70 80 90 Pfg. bis 1^{35} Mk.

Trotz dieser billigen Preise rote Lubeca-Marken.

Bahr & Umlandt, Inh.: Adolf Bahr,
Breitestraße 31.

Gute franz. Eßkartoffel
empfiehlt billigst
Adolf Romann
Wickedestraße 42.

Billig! Billig!
Konfirmationskarten 6 St. 10 Pf. an
Bücher Stück von 5 Pf. an.
Mathilde Maxein Wwe.
Moislinger Allee 40.

Morgen Sonnabend
empfehle in besonders schöner Qualität:

Preßkopf	das Pfd. nur	50 Pfg.
Leberwurst	„ „ „	50 „
Kaiser-Jagdwurst.	das Pfund	80 „

Gleichzeitig empfehle eine Partie
Geräuch. Mettwurst, das Pfd. nur 80 Pf.

Thüringer Wurst- und Fleischkonservenfabrik
August Scheere.
Detailgeschäfte:

Mühlenstr. 20.	Holstenstr. 19.	Breitestr. 44
Fernspr. 1039	Fernspr. 274	Fernspr. 147.

Franz Dahls Warenkaufhaus
Dornestr. 8. Wilhelmstr. 1.
Zur Konfirmation empfehle ich Ihnen ganz ergebenst den Besuch meines
großen Lagers in
Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben, Arbeitsanzügen, Unterzeugen, Leibwäsche, Schürzen- u. Kleiderstoffen Filzpantoffeln etc.
Besondere Abteilung für
Spielwaren und Geschenkartikel
vom einfachsten bis zum feinsten Genre.
In den nächsten Tagen werden noch
Reise-Andenkenartikel v. Lübeck
neu aufgenommen.
Beachten Sie bitte meine neuen Schaufenster-Auslagen.

Billig! Billig!
Konfirmationskarten,
Stück von 1 Pf. bis zu den feinsten.
Osterkarten,
5 Stück von 10 Pf. an.
Zigarren, 100 St. 2,35 bis 9 Mk.
Kaufhaus Friedrich Becker,
Heinrichstrasse 38.
Beachten Sie bitte die Schaufenster.

Wäsche, Kravatten, Unterzeuge, Strümpfe, Hosenträger etc.
Hüte und Mützen
empfehle ich in großer Auswahl.
F. Jürgensen,
Ecke der Schwartauer und Fackenburger Allee.
Rote Rabattmarken.

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäft. Personen.
(Verwaltungsstelle Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, 23. März
abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstrasse 46-52
Tages-Ordnung:
1. Maifeier. Referent Genosse Stelling
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.
NB. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Das einzigste & älteste Waren- & Möbel-Credit-Haus in Lübeck ist S. Sachs Hüxstr. 41

Anzüge auf Credit pro Woche 1 Mark von 1 Mark an S. Sachs Hüxstr. 41

Blusen, Röcke, Jackets, auf Credit pro Woche von 1 Mark an S. Sachs Hüxstr. 41

Wochenraten von 1 Mark an Kinderwagen auf Credit S. Sachs Hüxstr. 41

Kaufe nur bei S. Sachs auf Credit 41 Hüxstrasse 41.

Alte Kunden und Beamte erhalten Waren **ohne Anzahlung.** — Konfirmanden 1 Hut gratis.